Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/1
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

A. 363.
H. Vrb. Vasc. 2583 b

Historisch-statistische

NACHRICHTEN

von

der berühmten

Residenzstadt Weimar.

Elberfeld,

in der Mannsiusschen Buchhandlung.

1800.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/3
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische
Landes Bibliothek
Dresden

Inhalt.

Einleitung, ... Seite 1.

Lage. Strassen. Oeffentliche Plätze. Bevölkerung, . . . — 4.

Oeffentliche und herrschaftliche Gebäude, — 8.

Die Stadtkirche, . . . — 8.

Die St. Jakobskirche, . . . — 12.

Das Rathhaus, . . . — 13.

Das Gebäude des Gymnasiums, . — 14.

Das Fürstenhaus, . . . — 14.

Das gelbe und rothe Schloss, - - Seite 14.

Die Wilhelmsburg, - - - — 15.

Bruchstücke aus der Geschichte der Stadt Weimar, - - - - — 20.

Landeskollegien, - - - — 33.

Oeffentliche Anstalten, - - — 35.

Die Bibliothek, und das Münz- und Medaillenkabinet, - - - - — 36.

Das Gymnasium, - - - — 41.

Das Schullehrerseminarium, - - — 42.

Freischulen, - - - - — 43.

Winkelschulen und Pensionsanstalt für junge Frauenzimmer, - - - — 43.

Das fürstliche freie Zeicheninstitut, - — 43.

Das Waiseninstitut, - - - — 46.

Das Zucht- und Irrenhaus, - - — 47.

Hospitäler und Armenanstalten, - — 48.

Das Todtenhaus, - - - — 48.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/6
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das Hoftheater, - - - Seite 49.

Personale der Bühne zu Weimar, - - — 59.

Die Redoute, - - - - — 61.

Gelehrte zu Weimar, - - - - — 69.

Künstler und Kunstsachen, - - - — 71.

Torentikawaaren- oder Kunstbacksteinfabrik von

Klauer, - - - - - — 74.

Musäus und Bode's Monument, - - — 84.

Das Industriekomtoir, - - - - — 87.

Die Buchhandlung der Gebrüder Gödicke, — 90.

Die Hoffmannsche Buchhandlung, - — 9C.

Die Jenaischen Studenten zu Weimar, — 92.

Aerzte zu Weimar, - - - - — 97.

Gasthöfe, - - - - - — 99.

Vergnügungsorte und Spaziergänge um Weimar, — 100.

Belvedere, - - - - - — 101.

Das Webicht, - - - - - — 103.

Das Holzchen, - - - - - — 104.

Die Wallendorfer Mühle, - - Seite 104.

Schöndorf, - - - - 105.

Oberweimar, - - - - 105.

Der Park zu Weimar, - - 106.

Der Park zu Tiefurt, - - 144.

Historisch-statistische

Nachrichten

von

der berühmten

Residenzstadt Weimar.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/9
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/10
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Einleitung.

Seit länger als fünf und zwanzig Jahren ist Weimar ein berühmter und für den Reisenden interessanter Ort geworden. Der Hof, das Theater, die Redouten, die hier wohnenden Gelehrten, der Park, die reizende Gegend und manche andere Vorzüge, die sich in dieser kleinen Stadt vereinigen, zogen eine Menge Fremder hierher, von denen mancher, durch die Reize des Aufenthalts gefesselt, sich hier für immer ansiedelte. Und noch führt den Reisenden kein Wegweiser durch die Merkwürdigkeiten dieses Orts? — Woran es liegt, dass noch keinem der dasigen spekuA

lativen Köpfe, vorzüglich einem Bertuch und Böttiger, der Gedanke einfiel, eine kleine Beſchreibung von Weimar zu liefern, weiſs ich nicht, da doch die umherliegenden Städte, Jena, Erfurt und Gotha, durch gute Beſchreibungen dem Ausländer und vielleicht auch manchem Einheimiſchen bekannter geworden ſind. Zwar drohte einmal ein in einen Gaſtwirth metamorphoſirter Student, Namens Funk, mit einem ſolchen Unternehmen, aber ſicherlich iſt es der guten Stadt Weimar angenehm, ſich lieber nicht beſchrieben zu ſehen, als von dieſem verunglückten Kandidaten, dem die Sucht, ein Schriftſteller zu werden, wie die fixe Idee eines Wahnſinnigen im Kopfe herum ſpukt. Da nun jene Männer ſchweigen, ſo unternehme ich, ein Fremdling, die Arbeit, Bruchſtücke zu einer Beſchreibung Weimar's zu ſammeln. Mein öfterer Aufenthalt an dieſem Ort, und der Umgang mit einigen kenntniſsvollen Einwohnern ſetzen mich dazu in den Stand, und wenn dieſe Skizze gleich nur unvollkommen ſeyn kann, ſo hoffe ich doch, wird ſie man-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/12
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

chen Reiſenden zu einem Führer dienen können, der die Mängel derſelben leicht ergänzen wird. Daſs ich übrigens weder die Abſicht hatte, eine Schmähſchrift, noch eine Lobrede auf die Stadt Weimar und ihre Bewohner zu ſchreiben, wird man auf den erſten Blick finden. *Sine ira et Studio!*

Lage. Straſsen. Oeffentliche Plätze. Bevölkerung.

Die Lage von Weimar hat ſehr viel Angenehmes. Es liegt in einer lachenden fruchtbaren Gegend, die ſich hier und da in reizende Hügel erhebt, welche mit Gebüſchen bedeckt, oder als Felder angebaut ſind. Auf der Seite nach Erfurt, rechts von der Chauſſé, erhebt ſich allmählig der hohe Ettersburg, auf dem man eine weite Ausſicht genieſst. Die Stadt ſelbſt erſtreckt ſich etwas abhängig nach dem romantiſchen Thal zu, welches die Ilm durchflieſs. Ein Theil dieſes Thals gehört mit zu dem Park, der Weimar ſo viel Annehmlichkeit giebt, und deſſen Párthieen am Fluſſe unſtreitig die ſchönſten deſſelben ſind.

Das Innere der Stadt ſticht nun freilich gegen dieſe lachenden Umgebungen ab. Krum-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

me Strafsen durchziehen fie nach allen Richtungen, und die Häufer, welche meiftens nur zwei, felten drei Stockwerke haben, zeugen von dem Alter diefes Orts. Indeffen haben fie, im Aeuffern wenigftens, in den lezten Jahren etwas gewonnen. Sie find meiftens neu abgepuzt und angeftrichen.

Die öffentlichen Plätze find nicht beffer, als die Marktplätze mancher kleinen Landftadt. Der Markt ift ein fehr unregelmäfsiges Viereck, das fich durch nichts auszeichnet.

Das Pflafter in den Strafsen hat fich ebenfalls gebeffert, und eine gute Polizei forgt dafür, dafs es immer reinlich erhalten werde. Unter den Strafen gehen bedeckte Kanäle, die bei Feuersbrünften von wefentlichen Nutzen find. Am Ende der vier Hauptftrafsen, die nach dem Topfmarkt führen, find zu beiden Seiten hohe Steine angebracht, an welchen ftarke Ketten befeftigt find, die des Sonntags während der Predigt in der Hauptkirche queer vor die Strafsen gezogen werden, fo dafs

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

kein Fuhrwerk über den Topfmarkt fahren kann.

Im Winter werden die Straſsen Abends durch Laternen erleuchtet.

Man nimmt an, daſs Weimar in der Mitte des zehnten Jahrhunderts erbaut worden; doch ſoll es damals viel gröſser als jezt geweſen ſeyn. Auf dem Weimariſchen Archiv befindet ſich noch ein alter Grundriſs der Stadt, der aber ſpäter verfertigt worden iſt. Mag. Johann Wolf gab nämlich im Jahr 1569 einen Abriſs der Stadt Weimar auf einem Bogen in Landcharten-Format unter folgender Aufſchrift im Druck heraus: Die löbliche und alte Stadt Weimar in kleiner Form in Grund geleget, und eigentlich *contra fetbit* mit allen Gaſſen, Vorſtädten, Plätzen und fürnehmſten Gebäuden, zu Ehren und Wohlgefallen. Den Durchlauchtigſten und Hochgebohrnen Fürſten und Herren, Herrn Friedrich Wilhelm, Herrn Johannſen, Herrn Friedrichen, Herrn Johann Caſimiro, und Herrn Johann

Ernſten, Gebrüdern und Vettern, Herzogen zu Sachſen, Landgrafen in Thüringen etc. Desgleichen auch einem Erbarn Wohlweiſen Rath und der ganzen Bürgerſchaft zu Weimar abgemeſſen und in Druck verordnet von Johanne Wolfio, Winmarienſi, Ludi-Rectore, 1569. Auf dem obern Theil des Bogens iſt der eigentliche Abriſs der Stadt befindlich, auf dem untern Theil aber ſtehen die Weimariſchen Annalen. Ein anderes Exemplar dieſes Grundriſſes ward ſonſt auf dem Rathhauſe zu Weimar aufbehalten, wird aber jezt für verloren geachtet.*)

Die jetzige Bevölkerung von Weimar beträgt gegen 8000 Menſchen. Die Anzahl der Häuſer iſt 800.

---

*) Gottſchalg Geſchichte des Hauſes Weimar und Eiſenach, S. 259.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/17 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Oeffentliche und herrschaftliche Gebäude.

Die Stadtkirche.

Sie ist im gothischen Geschmack erbaut und ruht auf acht Pfeilern, welche sehr künstliche Bogen und drei Kuppeln bilden. Ihre jetzige reinere Einrichtung erhielt sie unter der Regierung Herzogs Ernst August, der 1000 Thaler dazu hergab; das übrige wurde von Beiträgen der Einwohner bestritten. Im Jahr 1738 war der Bau vollendet.

Weder im Innern noch im Aeuffern ist diese Kirche schön, aber sie enthält manche Merkwürdigkeit für den Liebhaber von Alterthümern. Was an ihr gefällt, ist die Einfachheit ihrer Bauart, und die gute Erleuchtung. Das Innere derselben ist ganz weiss, und die

Pfeiler derſelben ſind von einem ſchönen künſtlichen Marmor. Sie enthält einige Monumente von fürſtlichen Perſonen, und unter dieſen iſt das intereſſanteſte dasjenige, welches der berühmte Maler Lucas Kranach den drei Söhnen Kurfürſt Friedrichs geſezt hat. Dieſer Künſtler hatte eine groſse Anhänglichkeit an den gedachten Fürſten. Er ſtarb hier in Weimar im Jahr 1553 im 81. Jahre, und liegt gleich neben dem Haupteingange der Jacobskirche begraben, wo man ſein Bildniſs in Basrelief ſieht. Das Monument, welches er in der Stadtkirche den drei Söhnen des Kurfürſten ſezte, befindet ſich hinter dem Altare, und hat die Figur eines Schranks, deſſen beide Flügelthüren inwendig und auswendig mit Gemälden geziert ſind. Auf der äuſſern Seite rechter Hand ſieht man eine Taufe von Chriſtus im Jordan; links die Himmelfahrt Chriſti. Im Innern des Schranks erblickt man den Kurfürſten und ſeine Gemalin Sybilla in Lebensgröſse, links deſſen drei Söhne, und in der Mitte eine Kreuzigung. Eins der Gemälde iſt zugleich das Bild des Malers, eine Figur

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/19 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

mit langem Barte. — Ein anderes Denkmal ist das der Kurfürstin Sybilla, welches man gleich beim Eintritt durch die nach dem Gymnasium führende Thür erblickt. Man sieht sie hier in einer betenden Stellung. Ihr Leichnam ruht nicht weit vom Altar, an der Seite ihres Gemahls, des Kurfürsten Johann Friedrichs. Ihr beiderseitiges Grab ist mit einem Geländer umgeben, und mit einer metallnen Tafel bedeckt. — Das Monument der Herzogin Agnes ist von weissem Marmor, und steht neben dem des Herzogs Johann. Diese Fürstin war eine hessische Prinzessin und Gemalin zweier Kurfürsten, die beide gleich unglücklich waren. Der erste, Moritz, wurde in der Schlacht bei Sievertshausen im Lüneburgischen durch eine auf ihn abgeschossene silberne Kugel tödtlich verwundet, dass er nach zwei Tagen, nach erfochtenem Siege über seinen Gegner, den Marggrafen Albrecht von Brandenburg, starb. Der andere, Kurfürst Johann Friedrich II. unter welchem sich die bekannten Grumbachschen Händel zutrugen, gerieth in kaiserliche Gefangenschaft,

worin er ſich acht und zwanzig Jahre befand, und 1595 als Gefangener ſtarb. Seine Gemahlin Agnes war in derſelben freiwillig, aus Liebe zu ihm, ſechs und zwanzig Jahr ſeine Geſellſchafterin, und ſtarb ohngefähr ein Jahr vor ihm, vermuthlich durch Gift, wie man aus der Inſchrift des Monuments erſieht. — Noch ein Denkmal iſt dem Herzog Wilhelm gewidmet, einem Manne, der die lutheriſche Confeſſion allgemeiner zu verbreiten bemüht war, und deshalb wahrſcheinlich Gift erhielt. Es iſt von weiſſen und ſchwarzen Marmor. — Herzog Wilhelm III. Monument iſt nur deshalb merkwürdig, weil ſeine berüchtigte Gemahlin, Catharina von Brandenſtein, darunter ruhen ſoll. — Intereſſant, nicht in Rückſicht auf Kunſt, ſondern des Mannes wegen, iſt die ſteinerne Platte, dem Andenken des tapfern Herzogs Bernhard von Weimar gewidmet. Auf einer eingefügten metallnen Tafel lieſt man hier ſeinen Namen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/21 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die St. Jakobskirche.

Diese Kirche wurde, da die alte sehr schadhaft war, auf Herzog Wilhelm Ernsts Befehl abgerissen, und im Frühjahr 1712 aufs neue erbaut. Sie war im Monat Oktober 1713 so weit vollendet, dass sie eingeweiht werden konnte, welches am 6. November unter grossen Feierlichkeiten geschah. Die Collegien, der Hof, das geistliche Ministerium zu Weimar, nebst zwölf Adjuncten und Pfarrern vom Lande, die besonders dazu eingeladen waren, der Stadtrath und das Gymnasium, zogen beim Geläute aller Glocken in Prozession aus dem Schlosse, unter dem Gesang geistlicher Lieder nach der Jacobskirche, worauf Herzog Wilhelm Ernst in seinem Leibwagen nachfolgte. Der damalige General-Superintendentend Lairiz hielt die Einweihungspredigt, die auch besonders gedruckt worden ist. Zum Andenken dieser Einweihung liefs der Herzog auch eine Medaille prägen. *) — Ein Jahr

---

*) S. Gottschalg a. a. O. S. 262.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/22 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

lang wurde in dieſer Kirche blos des Sonntags Vormittags und in der Woche Gottesdienſt gehalten; im Jahr 1714 aber machte der Herzog unterm 14. December eine beſondere Stiftung, vermöge welcher die Jakobskirche zu einer Pfarrkirche gemacht, die geſammte Miliz nebſt Weibern und Kindern in dieſelbe eingepfarrt, dem Pfarrer alle Paſtoralhandlungen bei der dazu gehörigen Gemeine zu verrichten anbefohlen, und dem Stadtrathe das Patronatrecht darüber aufgetragen wurde. Der Herzog datirte übrigens dieſe Kirche von neuem und wies den Pfarrern und andern dabei angeſtellten Perſonen ihre Beſoldungen aus der Kammer an. — Im Jahr 1767 lieſs dieſe die indeſs wieder ſchadhaft gewordne Kirche aufs neue wiederherſtellen und verſchönern.

Das Rathhaus

iſt ein altes gothiſches Gebäude, ohne alle innere und äuſſere Merkwürdigkeit. Es wurde im Jahr 1526 neu erbaut.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/23 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das Gebäude des Gymnasiums.

Ein ziemlich ansehnliches Gebäude, drei Stock hoch, von einfacher aber guter Bauart, mit einem italienischem Schieferdach. Im untern Stock sind Holzremisen und im Obern Wohnungen für einige Lehrer. Die Schulzimmer sind geräumig und gesund. Es wurde dies Haus 1716 von Herzog Ernst Wilhelm erbaut.

Das Fürstenhaus.

Auf dem Fürstenplatz steht das Wohngebäude der herzoglichen Familie, welches man das Fürstenhaus nennt. Seit dem Schlosbrande vom 6. Mai 1774 wird es von dieser bewohnt, da es ehemals das Landschaftshaus war. Es ist von regelmäsiger Bauart und hat im Innern eine geschmackvolle einfache Einrichtung.

Das gelbe und rothe Schlos.

Das gelbe Schlos am Fürstenplaz lies Herzog Johann Wilhelm 1563 von französi-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/24
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

schen Subsidiengeldern zu seinem eignen Gebrauch erbauen, daher es auch in allen Nachrichren das französische Schlösschen heisst. Es enthält die Bibliothek, und das Cammercollegium hält seine Sitzungen darin. Es ist von guter Bauart und hat zwei Geschoss.

Das sogenannte rothe Schloss ist ohngefähr zwölf Jahre später von der Herzogin Dorothea Susanna, Gemahlin Herzog Johann Wilhelms, erbaut. In diesem befindet sich das Zeichen-Institut, und das Geheimeraths-Collegium nebst dem Hofmarschallamte versammeln sich darin.

Die Wilhelmsburg.

Das Schloss zu Weimar, die Wohnung der Herzöge, hat zweimal in einem Zeitraume von 156 Jahren das Unglück betroffen, durch Feuersbrünste in die Asche gelegt zu werden. Das erstemal geschah dies 1618 den 2. August, durch die Verwahrlosung eines italiänischen Chemikers, der ein Alchymist zu seyn vorgab, und damals verzehrte das

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/25 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Feuer die Kirche und mehr als die Hälfte des Schlosses. Eine Menge von kostbaren Geräthschaften von Gold und Silber nebst den vielen Meublen konnten nicht gerettet werden, und der Schade belief sich auf einige hunderttausend Thaler. — Man war nun bald darauf bedacht, die Residenz des Herzogs wieder herzustellen, und die Landstände bewilligten zu diesem Behuf eine ausserordentliche Steuer auf sechs Jahre, wobei ausgemacht wurde, dass alle Erbgüter jährlich drei, die Rittergüter aber nur zwei Termine entrichten sollten. Diese Baustеuer war aber nicht hinreichend, denn die Herzöge sezten einige Jahre hernach jährlich 30000 Gülden zu dieser Absicht aus. Der Bau wurde 1620 angefangen, der Herzog Johann Ernst erlebte aber die Vollendung desselben nicht, denn erst zehn Jahre hernach war er so weit gediehen, dass sein Bruder, Herzog Wilhelm, die Schlosskirche einweihen konnte. Endlich nach wiederhergestelltem Frieden nach dem dreissigjährigen Kriege, dachte Herzog Wilhelm Ernst ernstlicher an die Wiedererbauung des Schlos-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/26 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ſes. Am 13. März 1651 legte er mit ſeiner Gemahlin und ſeinen Kindern den Grundſtein zum Bau, und von nun an wurde derſelbe ſo fleiſsig fortgeſezt, daſs das neue Schloſs, welches die Wilhelmsburg genannt wurde, den fünften Monat darauf gerichtet, den 21. Februar 1652 die Haube, und den 25. September deſſelben Jahres die Krone auf die Kuppel des groſsen Saales geſezt, und im Jahr 1653 völlig vollendet wurde, ſo daſs am 12. April 1654 Herzog Wilhelm an ſeinem Geburtstage auf dem neuen Saale deſſelben ſpeiſen konnte.

Der Bau des Schloſsthurmes wurde im Jahr 1730 von Herzog Ernſt Auguſt vollendet, und die bisher im Schloſshof geſtandenen Glocken hinaufgezogen.

Uebrigens war die Wilhelmsburg ein prächtiges Gebäude, das manche Merkwürdigkeiten enthielt. Unter den Zimmern war das Marmorzimmer und der Ritterſaal zorzüglich ſchön. Herzog Ernſt Auguſt bauete im Jahr 1732 das Fort Falkenburg, am Wege

zwiſchen der Stadt und Belvedere, welches hernach weggeriffen worden iſt. Bei dieſer Gelegenheit ſtiftete er, Kaiſer Carl VI. zu Ehren, einen Orden der Wachſamkeit, gewöhnlich den Falkenorden genannt. Jeder Ritter, der in dieſem Orden aufgenommen wurde, muſste ſich in völliger Ritterkleidung malen laſſen, welche Gemälde in dieſem Ritterſaal aufgehängt wurden. Dieſe verbrannten ſämtlich, nebſt der ſchönen Bildergallerie, bei der zweiten Feuersbrunſt, wodurch das Schloſs eingeäſchert wurde, am 6. Mai 1774, unter der Vormundſchaftsregierung der Herzogin Anna Amalia. Nur der ſchöne Schloſsthurm blieb ſtehen.

Mit der zweiten Wiedererbauung des Schloſſes machte man im Jahr 1790 den Anfang, und am 9. Oktober 1791 war der Bau bis zur Richtung des Daches vollendet. Dieſe Feierlichkeit geſchah in Gegenwart des Hofes und einer groſsen Menge Einwohner, bei welcher Gelegenheit der Zimmermann, als er den Kranz auffteckte, eine paſſende Rede

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/28 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

in Knittelverſen hielt, die im Modejournal Oktober 1790. S. 570. zu leſen iſt.

Jezt wird der Bau unter der Direction des Architecten, Profeſſor Thouret aus Stuttgard fortgeſezt, wozu jährlich eine beſtimmte Summe verwendet wird. In acht Jahren ſoll das Schloſs, nach dem Verſprechen des Baumeiſters, vollendet ſeyn.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/29
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bruchstücke aus der Geschichte von Weimar.

Die ältesten bestimmten Nachrichten von Weimar reichen bis zum Jahr 975. In diesem Jahre veranstaltete Kaiser Otto der Zweite, der sich viel in Thüringen, besonders zu Allstedt aufhielt, eine Versammlung der Reichsstände zu Weimar. Die jetzige Stadt Weimar, welche bei dieser Gelegenheit Wehmare genannt wird, mußte also damals schon ein Ort seyn, der einer Menge grosser Herren zum Aufenthalt dienen konnte. *) Aus den Fuldaischen Urkundensammlungen des berühmten Schannats ersieht man übrigens, daß es schon im neunten Jahrhundert existirte. **)

---

*) Galletti Geschichte Thüringens. Gotha und Dessau 1782. 1r Th. S. 268.

**) Ebend. 2ter Th. S. 203.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/30 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Im zehnten Jahrhundert kommen ebenfalls die Grafen von Weimar zuerſt vor, deren Geſchlecht in der Folge ſo berühmt wurde. Dieſe ſtammen wahrſcheinlich von dem fränkiſchen Grafen Poppo ab, der einige Jahre Herzog von Thüringen war.*) Man kann annehmen, daſs Weimar, als der Sitz des berühmten Grafen Wilhelms und ſeiner Nachfolger, als ein nicht weit von der Sorbiſchen Gränze gelegner Ort, gewiſs ſchon frühzeitig in guten Vertheidigungsſtand nach damaliger Art geſezt wurde.

Im Jahr 1174 wurde die Stadt Weimar von dem Landgrafen von Thüringen, Ludwig III. zerſtört, welche damals das Eigenthum des Grafen Herrmanns von Orlamünda war. Er that dies aus Rache, weil die Söhne des Marggrafen von Brandenburg, Albrechts des Bären, Graf Herrmann zu Orlamünde, Graf Bernhard zu Anhalt, und Graf Dietrich zu Merben, im Herbſt des Jahres 1173 in Thü-

*) Galletti Geſch, Thüringens. 2ter Th, S. 251.

ringen einfielen und grofse Verwüftungen dort anrichteten.*)

Im dreizehnten Jahrhundert mufs Weimar fchon ein beträchtlicher Ort gewefen feyn, denn es gab nicht nur Pfarrer, fondern auch Pröbfte dafelbft. Doch das nahe gelegne Dorf Oberweimar, welches der Sitz eines Erzprie-fters war, fcheint noch eine gröfsere Figur gemacht zu haben.**) Damals befafsen es noch die Grafen von Orlamünda.

In der Landestheilung vom Jahre 1445 kam Weimar an Herzog Wilhelm II. und feit diefer Zeit ift es faft ununterbrochen der Wohnfitz feiner Fürften gewefen. Diefer Herzog machte fich auf mancherlei Art um die Aufnahme der Stadt verdient. Er ver-legte, auf Bitten des Stadtraths, nicht nur die beiden Jahrmärkte, fondern er vermehrte auch die Vorrechte derfelben. Auch bekam es un-

---

*) Galletti 2ter Th. S. 144.

**) Ebendaf. S. 388.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/32 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ter seiner Regierung ein Franziskanerkloster und ein Kollegiatstift. Das leztere entstand aus den beiden Stiftskirchen zu Bibra und Sulza, die er mit Bewilligung des Pabstes zusammenzog und nach Weimar verlegte. Doch haben eigentlich seine Vettern, Kurfürst und Herzog Albrecht, diesen Entwurf wirklich ausgeführt. Hierdurch wurde nun die Weimarische Schlosskapelle zur Stiftskirche erhöht.*) Da sich aber die Volksmenge der Stadt beträchtlich vermehrte, so mußte man auf mehrere Kirchen bedacht seyn. Dies veranlasste daher den Stadtrath, die alte Peter- und Paulkirche, die bereits in den Jahren 1299 und 1424 mit abbrannte, wieder herzustellen.

Die Geistlichen zu Weimar widersezten sich der Ausbreitung von Luthers Grundsätzen lebhafter, als die zu Gotha. Kurfürst Johann liess ihnen einigemal befehlen, das Wort Gottes lauter und rein, und ohne menschliche Zusätze zu predigen, und als sie diesem Befehl

---

*) S. Müllers Annalen, S. 29. 36. 39. 40. 47.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/33 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

nicht Folge leiſteten, wurde ihnen das Predigen unterſagt. Die Viſitation von 1528 führte die neuen Lehrſätze und Kirchengebräuche völlig ein. Die Franziskaner wollten ſich aber demungeachtet noch nicht bequemen, eine Aenderung vorzunehmen, und erhielten daher von dem Kurfürſten Friedrich Johann die Weiſung, aus dem Staate zu ziehen. Vorher beſuchten ſie noch das Grab Herzog Wilhelms, ihres Stifters, um ihm gleichſam ihre Noth zu klagen. Ein Bürgermeiſter und verſchiedene Mitglieder des Raths begleiteten ſie. Ihrem Beiſpiele folgten auch die hieſigen Nonnen.*) Uebrigens wurde die geiſtliche Verfaſſung der Stadt Weimar gerade ſo, wie die gothaiſche eingerichtet, und der Oberpfarrer war ſchon um das Jahr 1559 Superintendent über den Weimariſchen Bezirk.

Unter dem Herzog Johann Wilhelm wurde die Gerichtsbarkeit des daſigen Stadtraths ſehr erweitert. Dieſer lebte mit dem Amte,

---

*) de Mette. S. 46 — 84.

welches daſelbſt ſeinen Sitz hatte, faſt beſtändig im Streit, der über die Obergerichtsbarkeit entſtand. Der Herzog wurde hierdurch bewogen, ihm dieſelbe, ſo weit ſich das Weichbild der Stadt erſtreckt, für 2000 Gülden zu verkaufen. *)

Um das Jahr 1574 wurde das Archiv zu Weimar errichtet, aus welchem das gemeinſchaftliche Archiv des Erneſtiniſchen Hauſes entſtanden iſt. In dem Erfurtſchen Erbvertheilungsvertrage hatte man ſich dazu verabredet, und auf Befehl des Kurfürſten machten (1574) ſieben Perſonen den Anfang, die zu Weimar befindlichen Urkunden, Akten und Brieffchaften in Ordnung zu bringen.

Die Peſt wüthete einigemal in Thüringen und auch beſonders in Weimar, wo ſie im Jahr 1566 über tauſend Menſchen hinrafte. **) Zum andernmal äuſſerte ſie ihre verheerenden

---

*) Müllers Annalen, S. 155.

**) de Mette. S. 63.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/35 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wirkungen im Jahr 1607, unter Kurfürst Chriſtian II. Regierung. Der Kurfürſt unterſagte daher, um die Ausbreitung derſelben zu verhüten, alle groſse Zuſammenkünfte bei Hochzeiten und Kindtaufen.

Das ſogenannte Kipper- und Wipperweſen in den erſten beiden Jahrzehenten des 17ten Jahrhunderts, veranlaſste eine groſse Theurung. Man ſchmolz alle gute Münzen ein, um neue äuſſerſt geringhaltige daraus zu prägen, ſo daſs der Werth eines guten Thalers nach und nach bis auf zwölf Gülden erhöht wurde, und die meiſten Fürſten brauchten dieſes Mittel, als eine ihrer einträglichſten Hülfsquellen. Hierdurch ſtiegen nun die Preiſse der Lebensmittel und andere Bedürfniſſe auſſerordentlich hoch. Der Scheffel Waizen galt zum Beiſpiel 36, das Korn 32, die Gerſte 26, und der Hafer 20 Gülden. Die armen Unterthanen, denen man das gute Geld auch nach und nach aus der Taſche ſpielte, konnten die Theurung nicht ertragen, und viele ſtarben

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/36 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

daher vor Hunger.*) Herzog Johann Ernst und sein Bruder gehörten unter die ersten, welche die schwere Münze wieder einführten, und sie schlossen deshalb zu Grüningen im Fürstenthum Halberstadt einen Vertrag.

Im Jahr 1613 am 29. Mai wurde Weimar und die benachbarte Gegend von einer Ueberschwemmung verwüstet, welche wegen ihrer ausserordentlichen Grösse den Namen der thüringischen Sündfluth erhielt. Das schreckliche Schauspiel fieng mit einem von Hagel und Regengüssen begleiteten fürchterlichen Gewitter an, das zwölf Stunden dauerte. Die Schlossen, die von erstaunlicher Grösse waren, und an manchen Orten fünf Stunden nach einander fielen, zerschlugen alle Feldfrüchte, und besonders das Wintergetraide, tödteten vieles Vieh in den Horden und auf dem Felde, und richteten an Feldern und Dächern einen grossen Schaden an. Die heftigen Blitze folgten so schnell auf einander, dass zu Weimar zwei

---

*) Müllers Annalen, S. 240.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/37 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

an dem Schlofsgraben ftehende Häufer auf einmal in denfelben hinunterftürzten. Durch die grofse Menge des Waffers, die in einem unterbrochenen Regen herabftrömte, fchwoll die Ilm fo gewaltfam an, dafs fie plötzlich aus ihren Ufern trat, zu Oberweimar 13, und in der Stadt Weimar 14 Ellen hoch ftand. Das Waffer überftieg die Thore; ein Haus ftürzte nach dem andern ein, und es fehlte wenig, fo wäre ganz Weimar überfchwemmt worden. Noch jezt fieht man an der bei der Kegelbrücke zu Weimar ftehenden Mühle einen mit dem zweiten Stock parallel eingemauerten Stein, an welchem die Jahrszahl und der Tag diefer grofsen Ueberfchwemmung eingehauen ift, von deren erftaunlichen Höhe man fich dadurch einen Begriff machen kann. Das Waffer drang fogar in die Gewölbe des Schloffes und in das Archiv, und richtete grofsen Schaden an. Die Zahl aller in der Stadt eingeftürzten Häufer belief fich auf 44, und es ertranken 65 Menfchen. Eben dies Schickfal hatte eine grofse Menge Vieh von aller Art. Vermöge einer genauen Berech-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/38 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

nung, die man von den um Weimar gelegnen Oertern hat, ergiebt sich, dafs damals auffer Weimar 142 Menschen ihr Leben einbüfsten, 408 Wohnhäufer eingeriffen wurden, und 2050 Stück Vieh ertranken. Alfo kamen bei diefer fchrecklichen Ueberfchwemmung überhaupt 257 Menfchen ums Leben, und noch waren manche nicht mitgerechnet. Das Amt Weimar fezte den erlittenen Schaden auf 50000 Gülden an.*)

Eine andere grofse Ueberfchwemmung hatte im Jahr 1698 den 5. Juni zu Weimar ftatt. Mit dem Anbruch des Tages fchwoll die Ilm fehr ftark an. Es vereinigte fich die-

---

*) Der Hofprediger Lange gab noch in demfelben Jahre zwei Theile Predigten heraus, welchen er eine hiftorifche Nachricht von diefer Ueberfchwemmung beifügte. Nach diefer befchreibt fie Müller S. 269—272. und Gottfchalg S. 69. ff. Auch Georg Wilhelm von der Lage hat vollftändige Nachrichten darüber gefammelt, die er im Jahr 1720 durch den Druck bekannt machte.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/39 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ſer Fluſs mit dem Küchenteiche und dem Burggraben, und bildete eine ſolche Fluth, daſs das Waſſer zum Kegelthore hinausfloſs, und eine halbe Elle über die hölzerne Brücke ſtieg. Von der Burgmühle fiel bei dieſer Gelegenheit ein Stück ein. Die Einwohner im groſsen fürſtlichen Vorwerk, auf dem Kegelplatze, und in der Burg- und Niedermühle, muſsten daher bis Nachmittags um vier Uhr aus ihren Wohnungen fliehen.

Die Häuſer vor dem Frauenthor wurden im Jahr 1718, unter Herzog Wilhelm Ernſts Regierung zur Verbeſſerung und Aufnahme von Weimar erbaut, und Einheimiſche und Fremde, ohne Unterſchied der Religion, eingeladen, ſich hier zu etabliren, und ihnen, auſſer baaren Geldunterſtützungen, noch funfzehnjährige Freiheit von allen Abgaben verſprochen.

Die auf Befehl Herzogs Johann Ernſt zwei Jahre nach der ſogenannten thüringiſchen Sündfluth erbauete hölzerne Brücke zu Ober-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/40 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

weimar liefs Herzog Wilhelm Ernft, im Jahr 1720, fteinern erbauen, und in der Mitte derfelben auf die Bruftwehr, den Strom hinaufwärts, einen breiten ausgehauenen Stein mit folgender Auffchrift fetzen:

PONTEM. ANTEA. SVBLICIVM POST
HORRENDVM. THVRING. DILVVI-
VM. ANNO. MDCXV. EXSTRV-
CTVM. IN LAPIDEVM. MVTARI.
CVRAVIT DVR. REGENS. SAXO VI-
NARIENSIS. SERENISSIMVS. GVI-
LIELMVS. ERNESTVS. PATER. PA-
TRIAE. PIVS. FELIX. MAGNVS. OP-
TIMVS. ANNO. SAL. MDCCXX.

Inftaurante Prot. Architecto Ducati Chriftiano Richtero.)*

Im Jahr 1733 fchenkte Herzog Auguft dem Stadtrathe zu Weimar einen grofsen

---

*) Gottfchalg Gefchichte des Fürftenhaufes Weimar und Eifennach, S. 276. ff.

Platz vor dem Frauenthore, hinter dem welschen Garten, worauf er einen Garten von Fruchtbäumen anlegen, mit einer Mauer umgeben, und bei deſſem Eingange, nebſt andern Nebengebäuden, ein Schieſshaus aufführen lieſs, wo den 11. Sept. und die folgenden Tage in Gegenwart des Hofes, das erſte Vogelſchieſsen gehalten wurde.

Die Herzogin Anna Amalia that während ihrer vormundſchaftlichen Regierung viel für die Verſchönerung von Weimar. Die Stadt wurde verbeſſert, der Weg nach Belvedere völlig eben gemacht und die jezige Esplanade vor dem Frauenthor vollendet. Unter ihrer Regierung wurden ferner die Kanäle, in denen ſonſt das Waſſer offen floſs, bedeckt, und dadurch die Stadt von Feuchtigkeiten und ſchädlichen Ausdünſtungen befreiet.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/42 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Landeskollegien.

Weimar ist der Sitz sämmtlicher für das Herzogthum Weimar bestimmten Landeskollegien: da das Fürstenthum Eisenach, ausser dem Geheimenkonsilium seine eignen Kollegia hat. Jene sind: 1) Das Geheimkonsilium, unter welches alle Reichs- und Kreissachen, die Angelegenheiten des sächsischen Hauses, der Landstände, die Vertheidigung des Landes, und alle übrige, das ganze Land betreffende Einrichtungen gehören. Hierzu gehört auch die Geheimkanzlei und das Geheimarchiv. 2) Die Landesregierung. Sie macht das höchste Justizkollegium des Landes aus, und unter ihr stehen alle diejenigen, welche einen privilegirten Gerichtshof haben, ausser den Mitgliedern der Akademie zu Jena, welche unter den akademischen Ge-

richten daſelbſt ſtehen. An ſie gelangen die Appellationen aus den Aemtern und Stadträthen und deren Berichte, und ſie entſcheidet in Criminal- und Lehnſachen. 3) Das Kammerkollegium führt die Aufſicht über die Finanzen des Herzogthums und ihre Verwaltung, ſo wie auch über die herzoglichen Domainen und Bergwerke etc. 4) Das Oberkonſiſtorium. Es iſt das höchſte Gericht in geiſtlichen Sachen, hat die Aufſicht über die Geiſtlichen, Kirchen und Schulen, und entſcheidet in Religions- und Eheſachen, in Streitigkeiten über geiſtliche Sachen, und wacht über Spitäler, Stipendia und milde Stiftungen. Auſſer dieſen Kollegien giebt es zu Weimar noch ein Landſchaftskaſſendirectorium, das Hofmarſchallamt, eine Brandaſſekuranzdeputation, eine Generalpolizeidirectiion, eine Bergwerkskommiſſion, eine Wegebaukommiſſion, eine Polizeikommiſſion und dazu gehörige Armendeputation, deren Geſchäfte ſchon aus ihren Namen erhellen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/44
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Oeffentliche Anſtalten.

Weimar beſizt eine Anzahl öffentlicher Anſtalten in Rückſicht auf Wiſſenſchaften, Kunſt, Erziehung, Polizei und andere Gegenſtände, die ſich eines ziemlich hohen Grades von Vollkommenheit rühmen können. Man ſieht an den meiſten, daſs Männer an der Spitze ſtehen, von denen man etwas Vollendeteres zu erwarten berechtigt iſt. Mehrere derſelben haben als Gelehrte oder Künſtler eine vortheilhafte Auszeichnung und einen Ruf erhalten, der ſich weit über ihren Wohnort erſtreckt. Die Anſtalten, deren ich hier gedenke, ſind die Bibliothek, das Gymnaſium, das Zeicheninſtitut, das Waiſeninſtitut, das Irren- und Zuchthaus, das Hoſpital, Siechhaus und Todtenhaus.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/45 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Bibliothek und das Münz- und Medaillenkabinet.

Sie befindet sich, wie schon erwähnt worden ist, in dem sogenannten französischen Schlösschen am Fürstenplatze, und ist reich an seltnen Werken aus allen Fächern der Wissenschaften, besonders der Geschichte. Ihr humaner Besitzer, der wissenschaftliche Anstalten mit vieler Freigebigkeit befördert, erlaubt auch dem Publikum, sie zu benutzen, und bereichert sie jährlich mit den neuesten und besten Werken aller Nationen. Die Professoren zu Jena würden ohne diesen Bücherschatz schlecht zurecht kommen, da es um ihre Universitätsbibliothek eben nicht gut bestellt ist. Indessen sind einige Einrichtungen getroffen worden, um den Missbrauch mit dem Verleihen der Bücher zu verhüten. Von ihrer Entstehung und Vermehrung geben Tenzel,*)

---

*) Tenzel sächsisch. Medaillenkabinet etc. 3ter Th. S. 666.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/46 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

de Mette*) und Gottschalg **) nähere Nachrichten. Der Anfang zu der Bibliothek war eine fürstliche Handbibliothek. Nach dem Tode Herzogs Bernhardt in Jena und dessen einzigen Prinzen, Johann Wilhelm, kam die in der Erbschaft erhaltne Bibliothek dazu. Auch wurde die Bücherssammlung eines Gerhards von Lilienheim, nach Struvs Zeugniss, dazu gekauft, und in Hamburg wurde durch den Professor Schurzfleisch aus der Gudischen Bibliothek einige Kisten voll erstanden, und dieser fürstlichen Handbibliothek beigefügt. Im Jahr 1703 wurde auf Empfehlung des damaligen Geheimenrathspräsidenten Freiherrn von Reinbaben die Bibliothek des Baron von Logau in Breslau von Herzog Wilhelm Ernst gekauft. Gedachter Baron Logau hatte diese Bücherssammlung bey seinem Leben mit grossem Aufwande angeschaft, und den berühm-

---

*) de Mette Weimarische Historie, 2r Th. S. 24. ff.

**) Geschichte des Herzogl. Fürstenhauses Sachsen-Weimar und Eisenach. Weissenfels und Leipzig 1797. S. 247. etc.

ten Rector Gryphius zum Bibliothekar dabei angesezt. Um diesen Büchervorrath abzuholen, wurde der Aufseher der Weimarischen Kunst- und Naturalienkammer, Johann Andreas Erbach, im Jahr 1704 den 1. März nach Breslau geschickt, welcher diese Sammlung in drei Schiffen auf der Oder und andern Flüssen bis Halle brachte, und von dort auf zwölf Wagen und acht Karren den 9. Mai glücklich nach Weimar lieferte. Die Einrichtung der beiden Bibliotheken wurde dem Professor zu Wittenberg, Conrad Samuel Schurzfleisch, aufgetragen, der in dieser Absicht etlichemal des Jahres, bis gegen das Ende seines Lebens, nach Weimar reiste. Nach ihm liefs sein Bruder, der Weimarische Oberkonsistorialrath, Heinrich Leonhard Schurzfleisch, die in grosser Anzahl von ihm ererbten auserlesenen Bücher von Wittenberg nach Weimar schaffen, und vermachte sie dem Weimarischen Hause, aus Dankbarkeit für seine Ernennung zum Oberkonsistorialrath. Man räumte alsdann dieser beträchtlichen Büchersammlung in der Wilhelmsburg drei auf einander folgende Zimmer ein, und brachte in

das erſte die fürſtliche Handbibliothek, in das zweite die Schurzfleiſchiſche, und in das dritte die Logauiſche. Einige Nachrichten von der Weimariſchen Bibliothek hat Mathias Geſsner, Profeſſor der Beredſamkeit auf der damals neuen Univerſität zu Göttingen, als damaliger Conrector und Bibliothekar zu Weimar gegeben; die älteren Bibliothekare waren der ältere und jüngere Schurzfleiſch, als Directoren der Bibliothek Salomon Franke, Oberkonſiſtorialſecretair und Bibliothekar; Johann Benedikt Scheibe, damaliger Secretair, welchem als Unterbibliothekar hernach der damalige Conrector, Matthias Geſsner, zugegeben wurde. Als der erſtere Kammerſecretair wurde, überlieſs man Geſsnern die Bibliothek allein, welcher auch den Grund zu einem wichtigen und ſehr brauchbaren Bücherverzeichniſſe derſelben legte. Ihm folgte der Rath und Pagenhofmeiſter Juſtin Heinrich Feckler. Nach ihm brachte in der neuern Zeit der nun verſtorbene Bartholomä den angefangenen Nominal- und Realkatalog, der dieſe Biblio-

thek sehr gemeinnützig macht, völlig zu Stande; ein Geschäft, das von dem jetzigen Rath und Bibliothekar, Herrn Spilker, fortgesezt wird. Als im Jahr 1774 das Schlofs zu Weimar ein Raub der Flammen wurde, rettete man doch diese Bibliothek, und brachte sie an ihren jetzigen Platz, wo sie in einem schönen Saale steht. Oberaufseher darüber ist der Geheimerath Schnaufs. Sonst sind noch neben Herrn Spilkler, der als Verfasser verschiedener Theaterstücke, Gedichte und Romane bekannte Herr Vulpius, nebst einigen anderen Personen dabei angestellt. Sie wird die Woche zweimal, Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 1 Uhr Vormittags, geöffnet.

Man findet auch auf dieser Bibliothek noch die Gemälde der meisten Herzoge von Sachsen-Weimar, und unter diesen ist auch das Bildnifs Herzog Bernhardts. Von diesem Gemälde ist die Zeichnung dieses Mannes genommen, welche sich im ersten Jahrgange von Schillers Damenkalender befindet.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/50
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Mit der Bibliothek ist zugleich ein Münzkabinet verbunden, welches aber meistens nur sächsischc Münzen und Medaillen enthält. Diese Sammlung erhielt ebenfalls ihre Entstehung unter Herzog Wilhelm Ernst, der im Jahr 1700 das berühmte und von dem sächsischen Geschichtsschreiber Wilhelm Ernst Tenzel in Berlin zuvor in Ordnung gebrachte Hauchwitzische Kabinet erhandelte, und es, nebst der bald darauf in Leipzig erkauften Lorenzischen Kunstsammlung nach Weimar bringen liefs. Die Aufsicht über dieses Kabinet führt jezt der Rath Hermann.

Das Gymnasium.

Die bisherige Stadtschule wurde im Jahr 1712 in ein Gymnasium verwandelt, und weil das vorige Schulhaus alt und unbranchbar war, so wurde von Herzog Wilhelm Ernst ein neues Gebäude aufgeführt, welches am 16. Okt. 1716 eingeweihet wurde.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/51 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Einrichtung dieſer Anſtalt hat ſich ſeit einigen Jahren unter Herder's Direction, der Ephorus derſelben iſt, und Böttigers Leitung, welcher die Selle als erſter Lehrer begleitet, ſehr zu ihrem Vortheil verändert. Man hat hier ein Schulſtipendium zum Beſten zwölf armer Gymnaſiaſten. Es wurde ebenfalls unter Herzog Wilhelm Ernſt geſtiftet, und hieſs ehemals der Freitiſch, weil die Schüler frei beköſtigt wurden. Vor ohngefähr funfzehn Jahren wurde indeſs dieſer Freitiſch in ein Geldſtipendium verwandelt.

Das Schullehrerſeminarium.

Seine erſte Einrichtung erhielt es im Jahr 1726 unter Herzog Wilhelm Ernſt. Es wurde zur Bildung angehender Prediger und Schullehrer beſtimmt. Jezt hat es nur den leztern Zweck. Es ſind dabei zwei Lehrer angeſtellt, unter Herder's Oberaufſicht.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/52
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Freischulen.

Es sind ihrer zwei. Die eine ist für arme Soldatenkinder bestimmt, und hat den jedesmaligen Zuchthausprediger zum Lehrer; die andere später entstandene, hat ihren eignen Lehrer, und ist zum Besten anderer armer Kinder bestimmt.

Auser diesen Schulanstalten giebt es noch einige sogenannte Winkelschulen, in welchen Kandidaten der Theologie Unterricht geben. Sie sind der Aufsicht des Oberkonsistoriums unterworfen.

Für junge Frauenzimmer hält eine gewisse Madame Meier eine Pensionsanstalt, in welcher Unterricht in den, jungen Frauenzimmern nöthigen Kenntnissen gegeben wird.

Das fürstliche freie Zeicheninstitut.

Diese Anstalt wurde vor achtzehn Jahren errichtet, und wird auf Kosten des Herzogs

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/53 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

unterhalten. Die Oberaufsicht über dieselbe führen die Geheimenräthe Schnaufs und Göthe. Director derselben ist der als Künstler bekannte Rath Kraus. Sein Gehülfe ist der Hof-Bildhauer Klauer, der sich besonders durch die Errichtung einer Fabrik von sogenannter Toreutikaarbeit einen Namen erworben hat. Die Zöglinge von beiden Geschlechtern versammeln sich, jedoch zu verschiednen Stunden, wöchentlich zweimal, des Mittwochs und Sonnabends, in einigen Zimmern des rothen Schlosses. An dieser Anstalt kann jedermann ohne Kosten Theil nehmen, so wie auch an dem geometrischen Unterricht, der von einem Mathematiker hier wöchentlich zweimal gegeben wird. Alle Jahr ist eine Ausstellung der von den Zöglingen gefertigten Arbeiten. Jeder derselben muss eine bis drei Zeichnungen liefern, die in den an den Komödiensaal stofsenden Zimmern, in einer auf den innern Werth sich beziehenden Ordnung aufgehängt werden, wo sie jedermann zu bestimmten Stunden sehen kann. Zur Ablieferung dieser Beweise des Fortschreitens in

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/54 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

der Kunſt ſind ſelbſt die Lehrer verpflichtet, aber es iſt Schade, daſs ſie dieſer Pflicht ſo wenig nachkommen.

Man kann nicht läugnen, daſs dieſe Anſtalt auf die Bildung des Geſchmacks einen weſentlichen Einfluſs haben muſs, der ſich in ſeinen Wirkungen noch mehr in der Zukunft zeigen wird. An ſchönere Formen gewöhnt, wird künftig der Künſtler und Handwerker durch geſchmackvollere Arbeiten die Ueberbleibſel eines geſchmackloſen Zeitalters verbannen, die man noch ſo häufig findet, und welche ſeltſam genug gegen manche edlere Form, dem hohen Kunſtſinne der Römer und Griechen nachgebildet, abſtechen. — — Wären überall ſolche Anſtalten für die Kunſt, ſo würden wir bald ſchönere Städte, beſſere Möbeln und eine gewählteré Kleidung, beſonders dieſe unter der niederen Klaſſe, erblicken.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/55 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das Waiſeninſtitut.

Man iſt auch hier von der Einrichtung abgekommen, die älternloſen armen Kinder in ein Waiſenhaus einzuſperren, aus dem ſie gewöhnlich an Seel und Leib verkrüppelt herauskommen, und vom Sinn der Häuslichkeit entwöhnt, meiſtens zu Taugenichtſen werden. Dafür giebt man ſie jezt bei Bürgern und Landleuten in Verpflegung. Hier bleiben ſie, bis ſie zum Abendmahl gehen, und dann wird ihnen, auf Koſten des Inſtituts, ein Handwerk gelehrt. Auch die Kinder armer Landleute ſind fähig, in dieſe Anſtalt aufgenommen zu werden. Selbſt die Mutter kann die Pflegerin ihres vom Inſtitut ernährten Kindes werden. Der Director iſt der Oberkonſiſtorialrath und Hofprediger Weber, der ſich deſſen mit vielem Eifer annimmt. Durch ſeine gute Verwaltung und einige milde Stiftungen hat ſich der Fond dieſer Anſtalt beträchtlich vergröſsert, worüber er jährlich eine Rechenſchaft ablegt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/56 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das Zucht- und Irrenhaus.

Beide sind auch hier, wie noch an vielen Orten, mit einander verbunden. Jenes ist blos für Verbrecher bestimmt. In diesem werden Wahnsinnige aller Art aufbewahrt. Um die Rasenden zu bändigen, hat man eine Methode erfunden, die vielleicht Nachahmung verdient. Man zieht den Rasenden Handschuhe von Zwillich an, die bis an die Schultern reichen und keine Finger haben; sie sollen Vorzüge vor den eisernen Banden haben, die man nur im Nothfall gebraucht. Wollen die Wüthenden sich auf keine Art bändigen lassen, so schnallt man ihnen einen breiten Gurt um, wodurch sie auf ihr Lager gefesselt werden. Wahnsinnige, welche vermögend sind, müssen ihre Verpflegung bezahlen, andere erhalten sie umsonst. Bei dem Hause ist ein Garten, in welchem die Melancholischen der frischen Luft geniesen können. Sowohl das Waisen- als Zuchthaus wurde um das Jahr 1712 von Herzog Wilhelm Ernst erbaut.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/57 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Für Arme, Alte und Gebrechliche existiren hier noch zwei Hospitäler, und für arme Kranke, fremde und einheimische, das Siechhaus, wo sie frei geheilt werden. Die Einrichtung ist die gewöhnliche, wie in den Stiftungen dieser Art. Indessen ist es im Siechhause reinlich. — Die Armenanstalten zu Weimar können das Betteln noch nicht verhindern. Die Armen erhalten aus der Almosenkasse, wozu jeder nach Verhältnis etwas beiträgt, einen kleinen Zuschuss. Die Aufsicht darüber führt die Armendeputation, welche aus einem Mitgliede der Polizeikommission, einem Arzt, einem Secretair und einem Einnehmer besteht.

Das Todtenhaus.

Dieses Haus wurde auf Hufelands Vorschlag, der damals noch Hofmedikus zu Weimar war, im Anfange dieses Jahrzehends auf Subscription erbaut. Das Publikum kennt schon längst seine Schrift über die Gefahr, lebendig begraben zu werden, welche aus

dem frühen Begräbniſs entſteht. Eine Beſchreibung dieſes Hauſes findet man ebenfalls in dieſer Schrift. Ein Leichenwärter wacht bei den hierhergebrachten Leichen, wozu man im Sommer ein Pfund Lichter, und im Winter etwas Holz giebt. Die Errichtung dieſes Hauſes hat, auſſer der Verminderung der Gefahr des Lebendigbegrabenwerdens, auch noch den Vortheil, daſs diejenigen, welche ſich deſſelben für ihre verblichenen Freunde bedienen, nicht mehr die Unbequemlichkeit und Unruhe empfinden, welche jedesmal eine Leiche im Hauſe veranlaſst. Indeſſen ſind auch hier die Menſchen wie überall. Es hält ſehr ſchwer, etwas Gutes zu Stande zu bringen, und nur die wenigſten Einwohner benutzen dieſe vernünftige Einrichtung.

Das Hoftheater.

Das Gebäude, worin von der Weimariſchen Hoffchauſpielergeſellſchaft die theatraliſchen Vorſtellungen gegeben werden, liegt auſſerhalb der Stadt an der Esplanade, die den

Weg dahin zugleich zu einem angenehmen Spaziergange macht. Das Haus an sich selbst ist nicht von beträchtlichem Umfange, und bedurfte auch keines gröfsern, da es anfänglich nur zu Privatvorstellungen erbaut war. Da aber ein stehendes Theater hier errichtet wurde, so hätte man es freilich gröfser gewünscht, um ein zahlreicheres Publikum zu fassen, ein Wunsch, der indefs unbefriedigt bleiben mufste, weil man sonst einen ganz neuen Bau hätte anfangen müssen. Indessen, sagt der Verfasser eines Aufsatzes über das Weimarische Theater im Journal des Luxus und der Moden, *) mit Recht, sind ihm jezt alle die Verschönerungen ertheilt worden, deren ein so beschränkter Bezirk wirklich fähig war, und zwar mit einem Geschmack, der dies kleine Theater zu einem der fröhlichsten und einladendsten in Teutschland macht. Der Profes-

---

*) Nov. 1798. S. 640. Eine andere Nachricht von diesem neu dekorirten Theatersaal findet man in der Allgem. Zeit. 12. Okt. 98. Beide sind hier im Auszug geliefert.

for Touret aus Stuttgard, der nämliche, welcher den Bau des Schloſſes dirigirt, ein Künſtler von nicht gemeinem Umfange, der lange in Italien ſich für Mahlerei und Architektur bildete, entwarf den Plan dazu, und dirigirte ſeine Ausführung mit unermüdeter Aufmerkſamkeit, und der geſchickte Baumeiſter Steiner gieng ihm dabei an die Hand. Man ſieht aber auch, daſs über dem Ganzen dieſes Baues der belebende, alles, ſelbſt die geringſte Arbeit des Handlangers durchdringende Hauch eines Mannes ſichtbar ſchwebte, der Teutſchlands Stolz iſt. Es iſt Göthe, der die Oberaufſicht über dies Theater führt.

Die Anlage des Ganzen iſt geſchmackvoll, ernſthaft, ohne ſchwer, prächtig, ohne überladen zu ſeyn. Zunächſt am Orcheſter iſt ein beſonderer Raum fürs Parket eingeſchloſſen, dann folgen die Sitze der Zuſchauer im eigentlichen Parterre, um welches elliptiſch geſtelite Pilaſter, granitartig bemahlt, ſo herumlaufen, daſs zwiſchen den Pfeilern ein bequemer Raum für Zuſchauer, die ſtehen wollen,

beſchloſſen bleibt; um das Ganze aber ein freier, ſehr bequemer und ſelbſt akuſtiſch richtiger Gang herumläuft. Da dieſer, obgleich noch im Bezirk des Parterrs, ſeiner Natur nach nie mit Menſchen erfüllt ſeyn kann, ſo iſt er zugleich ein beſtändiger Luftleiter und verhindert die erſtickende Anfüllung, die in andern Parterres oft die geduldigen Zuſchauer faſt erſticken macht. Auch gewährt er, während der Zwiſchenakten, für die Aufwärter, welche Erfriſchungen ſerviren, und den Zuſchauern, die ſich mit ihren Freunden beſprechen wollen, einen bequemen Spielraum. Dies alles wird bei andern Theatern durch die auſſen herumlaufenden Gallerien keineswegs erſezt; und ſo darf in dieſer Rückſicht der hier aufgeopferte Raum nicht für Verluſt, ſondern für wahren Gewinn geachtet werden. Auf den Pfeilern ruht im Halbzirkel ein Balkon, deſſen Mitte dem Hofe, deſſen beide Seiten aber andern Zuſchauern beſtimmt ſind. Er erhält ſeine Abtheilungen durch einen Halbkreis von achtzehn doniſchen Säulen, die der obern, weniger hervortretenden Gallerie

zu Stützen dienen. Die Säulen selbst stellen einen antiken gelben Marmor vor; die Kapitäle sind bronzirt, das Gesims von einem graugrünlichen Cippolin mit passenden Sinnbildern alter Instrumente, Cythern, phrygischen Hörnern und Pfeilen, Cymbeln und Thyrsusstäben dekorirt, und oben mit einem Laubgewinde eingefasst. Dies macht zugleich die Brustwehre von der obern Gallerie. Die Logenabtheilungen sind blos durch eine niedrige Brustwehr bestimmt, so dass alle Kastenartige Verschläge wegfallen, und von vorn alles nur das Ansehen einer ununterbrochen fortlaufenden Gallerie gewinnt. Eine sehr zweckmäßige und genialische Verzierung machen noch besonders die lothrecht über dem Kapital jeder Säule angebrachten achtzehn antiken Masken, die der Professor Meyer gewählt und ausgeführt hat. Die hier gewählten Masken stufen sich von zwey Seiten von der komischen Karrikatur zur Ruhe und tragischen Würde, mit einem zarten Gefühl des Schicklichen so gut ab, dass sie dem denkenden Zuschauer vor der Aufführung und während der Zwischenakte

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/63 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

einen reichen Stoff zu allerley Betrachtungen darbieten können. Auch das Proſornium hat durch die neue Einrichtung ſehr gewonnen, ſo wie die Beleuchtung des Saals durch einen einzigen groſsen Lampenkreis in der Mitte der Decke, wo er während der Vorſtellung in eine Art von Kuppel zurücktritt, in den Zwiſchenakten aber ſich tiefer herabſenkt, und ein ſehr helles und angenehmes Licht über die Zuſchauer nach allen Seiten zu ausgieſst, von jeden, der mit den Schwierigkeiten unſrer gewöhnlichen Theaterbeleuchtungen nicht ganz unbekannt iſt, mit Vergnügen beobachtet werden wird. Alles iſt nett und geſchmackvoll, ohne prunkend und überladen zu ſeyn. Alle Sitze im Parterre und die Bruſtwehren der Balläſtraden ſind mit rothem Tuch beſchlagen. Ueberall herrſcht eine reine Zuſammenſtellung der Glieder und Säulenordnung, und ſieht man das Ganze, ſo fühlt man, es müſſe ſo ſeyn. Man würde nichts davon weggeben, aber auch eben ſo wenig hinzuſetzen wollen. Auch wird Muſik und Stimme beim recitirenden Schauſpiel in jeder Ferne vollkommen gehört,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/64 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ein Vortheil, der manche Umbequemlichkeit, wenn sie auch wirklich da wäre, schon allein überwiegen müsste.

Der Vorhang ist dem übrigen angemessen. Mit der neuen innern Einrichtung des Theaters hat auch er sich verjüngt; eine leicht herabschwebende Figur, mit der tragischen und komischen Maske in den Händen, beschäftigt während der Zwischenakte das Auge des Zuschauers.

Dieser neu dekorirte Theatersaal wurde am 11. Oktober 1798 eingeweiht, nachdem man während der Abwesenheit der Schauspielergesellschaft, welche in Lauchstedt und Rudelstadt den Sommer über spielte, ihn vollendet hatte. Die ersten Stücke, welche man an diesem Tage gab, die Herr Vohs, einer der besten Schauspieler des weimarischen Theaters, mit einem Prolog von Schiller eröffnete,*)

*) S. Allgem. Zeit. 24. Okt. 1798. und Schillers Musen-Almanach für 1799.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/65 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

waren die Corſen und Wallenſteins Lager von Schiller.

Die jetzige vortheilhafte Einrichtung des Schauſpielweſens zu Weimar beſteht ſeit dem Jahre 1791. Jezt trat eine eigne meiſt aus neuen Mitgliedern beſtehende Hofſchauſpielergeſellſchaft an die Stelle der Bellomoiſchen, und Göthe übernahm die Direction. Es war am 7. May 1791, als die neue Geſellſchaft mit einem von ihm gefertigten Prolog und den Jägern von Iffland die Bühne eröffnete. Die damaligen Hoffnungen, die man von dieſer neuen Einrichtung hegte, ſind, man kann es mit Wahrheit ſagen, nicht getäuſcht, ſondern vielleicht noch übertroffen, und die Bühne zu Weimar beſizt im Ganzen genommen ein recht braves Perſonale. Es erweckt ſchon ein gutes Vorurtheil für daſſelbe, daſs die meiſten beſſern Mitglieder an demſelben ſchon ſeit Jahren engagirt ſind, und daſs man die unwürdigen Mitglieder bald wieder zu entfernen ſucht. An ihrem Spiel ſieht man, daſs in ihrer Nähe Göthe lebt, der Alles mit ſeinem Geiſte

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/66 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

belebt, und dafs das hiefige Publikum gebildeter fey, als in manchen gröfsern Orten, indem es durch manche originale Darftellungen der hiefigen Schaufpieler fowohl, als durch Iffflands Erfcheinung auf dem hiefigen Theater, eine Art von äfthetifchem Gefühl bekommen hat, und den Werth dramatifcher Arbeiten und deren Darftellung ziemlich richtig zu beurtheilen pflegt. Dafs der Eingang auch den minder begüterten durch ein wohlfeiles Abbonnement erleichtert wird, trägt dazu bei, auch in der niedrigen Klaffe der Einwohner ein gewiffes Gefühl fürs Schickliche zu begründen, von dem es zu wünfchen ift, dafs es fich auch in das bürgerliche Leben derfelben hinübertragen möge; ein Wunfch, der aber wohl freilich, wie überhaupt die Hoffnung auf moralifche Befferung durch die Bühne nur — ein Wunfch bleiben wird. Jene Rührung des Herzens, die der Dichter und Schaufpieler bewirkt, verfliegt leider fo leicht mit jedem Ende eines Stücks.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/67
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Dekorationen und die Garderobe sind bei diesem Theater seiner übrigen Einrichtung vollkommen angemessen; man bemerkt keine Disharmonie der einzelnen Theile mit dem Ganzen, keinen Verstoss gegen das Kostum — Alles ist überdacht und wohl geordnet. Der Triumph der weimarischen Bühne war in dieser Hinsicht die Aufführung der drei neuen Stücke von Schiller: Wallensteins Lager, die Picrolonimi und Wallensteins Tod. Sie überwand alle Schwierigkeiten, die sich der Darstellung solcher Stücke entgegen setzen, und Schiller konnte zufrieden das Schauspielhaus verlassen, wo die Kunst seinen dramatischen Bemühungen den Kranz reichte.

Die Musik während der Akte und bei der Vorstellung von Opern ist ebenfalls auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit. Sie wird von der herzoglichen Hofkapelle, unter der Direction des geschickten Kapellmeisters Herrn Cranz aufgeführt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/68
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die gewöhnlichen Schaufpieltage ſind Montags, Mittwochs und Sonnabends. Die Preiſse der Plätze: auf dem Balkon zwölf Groſchen, im Parket zwölf Groſchen, im Parterre acht Groſchen, und auf der Gallerie vier Groſchen. Bei Aufführung neuer Stücke werden dieſe Preiſse meiſtens auf das doppelte erhöht; eine Einrichtung, die Nichtabonnirten und auswärtigen Schauſpielliebhabern nicht gefallen will, da ſie manchem den Genuſs eines Vergnügens raubt, der nicht im Stande iſt, dieſe ſo hohen Preiſse ohne Unbequemlichkeit zu bezahlen.

Perſonale der Bühne zu Weimar, im Mai 1799.

Schaufpieler: Herr Graf. Herr Schall. Herr Vohs. Herr Beck. Herr Becker. Herr Cordemann. Herr Malcolmi. Herr Spitzeder. Herr Genaſt. Herr Eylenſtein. Herr Haide. Herr Benda. Herr Weyrauch. Herr Haltenhof. Herr Cyliox.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/69 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Schauſpielerinnen: Demoiſelle Jagemann. Madame Teller. Madame Vohs. Madame Slanzovsky. Madame Becker. Demoiſelle Matiegzeck. Demoiſelle Małkolmi. Demoiſelle Barenius. Demoiſelle Götz.

Kinderrollen: Weyrauch. Malcolmi.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/70 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Redoute.

Zu den am meiſten beſuchten Wintervergnügungen von Weimar gehört die Redoute, welche im Komödienhauſe alle vierzehn Tage, auch wohl öfter, von Weihnachten an gehalten wird. Ein groſses Publikum, ſowohl in Weimar, als aus der Nähe herzugekommener Fremder, machen ſie zahlreich und glänzend. Um den nöthigen Platz zum Tanzen zu erhalten, werden durch eine zweckmäſsige Vorrichtung die Sitze im Komödienhauſe abgebrochen, die eben ſo leicht wieder am folgenden Tage, um Vorſtellungen zu geben, hineingebracht werden. Ehemals war der Eingang frei, und jeder konnte ſich im Hofamte Nachmittags von 2 bis 5 Uhr ein freies Entréebillet holen. Dieſe Einrichtung iſt aber ſeit verfloſſenem Winter abgeſchaft, und die

Erlaubnifs zum Eingange wird, wo ich nicht irre, mit fechzehn Grofchen bezahlt. Um die Ordnung unter den Tanzenden zu erhalten, werden Billets ausgetheilt, wodurch den Tanzenden in den verfchiedenen Kolonnen ihre Plätze angewiefen werden, fo wie auch eine Kolonne nicht mehr als eine beftimmte Anzahl von Paaren enthalten darf. Für Erfrifchungen aller Art ift hinreichend gefergt und die Mufik ift vortrefflich. Da es auch fcheint, als wenn eine Redoute nicht ohne Pharofpiel beftehen könne, fo findet man auch dieles hier. Der Kaufmann Frank aus Gotha macht gewöhnlich Bank, die indefs nicht über fechs bis achthundert Thaler ftark ift. Die Jenaifchen Studenten, welche fich am meiften an diefe Glücksbude drängen, fcheinen es fich zum befondern Gefchäft zu machen, feine Augen zu fchärfen, und es gehört auch wirklich fein heller Blick dazu, um die heillofen Abfichten mancher Spieler auf feiner Bank zu vereiteln, indem fich durch eine wunderbare Schickung oft in einem Augenblick ein leeres Kartenblatt in ein vollbefeztes verwandelt,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/72
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

und Parolis und Sixleva's da gewonnen sind, wo man vor einem Augenblick noch kein Ohr in der Kante sah. Wenn indessen die Spieler klug seyn wollen, so ist Herr Frank noch klüger, und geht gewöhnlich mit einem volleren Beutel nach Hause, als er mitbrachte, und die Seufzer manches Musensohns folgen ihm nach.

Bisweilen sieht man auf diesen Redouten unter den gewöhnlichen Mummereien, Schornsteinfeger, Fuhrleute, Hamlets, oder den traurigen Einerlei der Domino's, geschmackvoller und sinnreich gewählte Masken und Aufzüge. Eine solche fein ersonnene und richtig dargestellte Pantomime fand am 30. Januar dieses Jahres, an dem Geburtstage der regierenden Herzogin, statt. Ihre Darstellung zeigte, dass sie von einem Meister erfunden und angeordnet war.*)

---

*) S. Journal des Luxus und der Moden, Febr. 1799. S. 94. u. fg.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/73 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Einige junge Damen verbanden sich an diesem Tage zu einem Aufzuge, um den Frieden mit seinem Gefolge darzustellen. Die Zahl der Personen und der Raum, auf dem sie erscheinen konnten, erlaubte nur drei Gruppen vorzuführen, die anfänglich in der Procession selbst, durch die vor ihr hergehenden Genien und die abwechselnden Reihen eine schöne Mannichfaltigkeit darboten, zulezt aber in einem Halbkreise sich vor der Herzogin in folgende Ordnung stellten.

In der Mitte erschien der Friede, eine schöne weibliche Gestalt, ganz weiss gekleidet, mit langen angeschlossenen Flügeln, einen Palmzweig mit Blumengewinden verziert in der Hand. Das tief herabfliessende Untergewand von weissem Atlas; darüber ein kurzer Leibrock von weissem Flor mit einer Silberstickerei. Statt der Schuhe geschnürte Sandalen. So auch die übrigen Figuren. Zu beiden Seiten zwei Knaben, gleichfalls in weissen griechischen Gewändern mit Blumen bekränzt, der eine mit einem umgewandten

Helm, in welchem er Blumen und Früchte trug; der andere mit einem Schwerdt in der Scheide, das mit Blumen umwunden war. Zur Rechten die Gruppe der Eintracht. Zwei weibliche Figuren von gleicher Gröfse, gleichförmig gekleidet, hellblau und Silber. Sie ſtehen umſchlungen; ein groſser Blumenkranz umgiebt ſie. Dieſer Kranz wird von zwei weiblichen jugendlichen Genien gehalten. Die eine Rechts lehnt ſich auf eine Säule, um Ruhe, Dauer und Beſtändigkeit der Gegenwart anzuzeigen; die andere Links bezeichnet durch einen Anker die Hoffuung auf die Zukunft, und trägt einen Zweig mit Knoſpen. Zur Linken der Ueberfluſs in hohen Farben mit Gold- und Silberſtikkerei, reichem Füllhorn und einem Zepterſtabe, an deſſen Gipfel Friedenskränze von Epheu, Eichen und Myrten ſchwebten. Zu ſeiner rechten Seite geht die Kunſt, etwas einfacher, doch reich gekleidet, mit einer Stralenkrone und einer geſchmickten Lyra. Ihr Gefährte iſt ein Genius, der ein Portefeuille und einen goldnen Maafsſtab trägt.

An der Linken des Ueberfluſſes ſteht der Ackerbau, weiſs in einem mit Blumen geſtickten Gewand und braunem herabfallenden Schleier, einen goldnen Ehrenkranz auf dem Haupte, eine geſchmückte Garbe und Sichel in der Hand. Neben demſelben ein Genius, die Geräthſchaften der Feldarbeit, Spaten und Rechen tragend.

Als die Gruppen ſich formiret hatten, trat de Friede hervor, legte ſeine Palmen der Fürſtin zu Füſsen und überreichte ihr ein Gedicht, daſs er aus der Hand des Genius der Kunſt erhielt. Dabei neigte ſich die ganze Gruppe gegen die Herzogin, und zog ſich in eben der Ordnung wieder zurück. Das Gedicht enthält gleichſam die Darſtellung der Gruppen, ohne doch durch zudringliche Deutung ihnen zu Hülfe kommen zu müſſen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/76 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der lang' ersehnte Friede nahet wieder,
Und alles scheint umkränzet und umlaubt.
Hier legt die Wuth die scharfen Waffen nieder,
Dem Sieger ist sogar der Helm geraubt.
Das nahe Glück erreget frohe Lieder
Und Scherz und laute Freude sind erlaubt,
Und mir, als ein Gebild aus höhern Sphären,
Erscheinen heute Deinen Tag zu ehren.

Die Palmen legen wir zu Deinen Füssen,
Und Blumen streuen wir vor Deinem Schritt,
Die Eintracht darf sich wieder fest umschliessen,
An ihrer Seite kommt die Hoffnung mit.
In Sicherheit und Ruhe zu geniessen
Und zu vergessen Alles, was es litt,
Dies ist der Wunsch, der jedes Herz belebet,
Der wieder frisch ins neue Leben strebet.

Und Ceres wird versöhnet und verehret,
Die wieder froh die goldnen Aehren regt,
Wenn dann die Fülle prächtig wiederkehret,
Die aller Freuden reiche Kränze trägt;

Wird auch der Kunst der schönste Wunsch gewähret,
Daſs ihr ein fühlend Herz entgegen schlägt,
Und in der Ferne sehen wir aufs neue
Der edlen Schwestern eine lange Reihe.

Doch jeder blickt behende nach den Seinen,
Und theilt mit Freunden freudiges Gefühl;
Man eilet sich harmonisch zu vereinen;
Und wir sind hier an der Erscheinung Ziel.
Du zählst, mit Heiterkeit, uns zu den Deinen,
Verzeihest mild das bunte Maskenspiel.
O sey beglückt! so wie du uns entzückest
Im Kreise, den Du schaffest und beglückest.

Daſs die Hoffnungen des Friedens nicht erfüllt wurden, daſs selbſt in dem Augenblick, da man die Hand zur Eintracht ſich gab, die Politik neue Ränke ſchmiedete, das Glück der Welt wieder zu ſtören — dies ahndeten die guthmüthigen Kinder damals nicht, die dieſe Gruppe bildeten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/78
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gelehrte zu Weimar.

Dafs Weimar in feinen Mauern Wieland, Göthe und Herder einfchliefst, bedarf kaum einer Erwähnung, und ihre Namen keines Kommentars Wieland lebt jezt mit feiner Familie ein glückliches Alter auf feinem Gute Osmanftedt bei Weimar, das er fich vor einigen Jahren kaufte. Möge der edle Greis fich da noch lange feines Lebens freuen!

Auffer ihnen leben noch hier der fpekulative Bertuch, der Dramaturg, Artift und Archäolog Böttiger, dem aber feit einiger Zeit von neidifchen und boshaften Scribenten übel mitgefpielt wird, wie man in der Trauerrede auf Madam Schubitz und im geftiefelten Kater lefen kann; der Theaterdich-

ter Vulpius, der fatyrifche Falk, der Chemiker Scherer, der öffentlich chemifche Vorlefungen hält etc. Jean Paul, der Humorift, und der Vortheidiger der Letten, Merkel, halten fich von Zeit zu Zeit einige Monate hier auf.

Künstler und Kunstsachen.

Herr Georg Melchior Kraus. Herzoglicher Rath und Director des Fürstlichen freien Zeicheninstituts. Herr Kraus ist ein fleisiger Künstler, der sich durch eine Menge Zeichnungen von seiner Hand bekannt gemacht hat. Er hat sich durch fleisiges Studium seiner Kunst in Italien gebildet. Vorzüglich schön sind seine Ansichten mehrerer Parthieen des Herzoglichen Parks und die Ansichten aus dem Fürstenthum Schwarzburg, welche Herr Kämmerer in Rudolstadt mit malerischen Beschreibungen und artistischen zur Landschaftsmalerei dienlichen Erklärungen begleitet hat. Bei den Freunden optischer Beluftigungen sind seine italiänischen Tranparents, welche meistens in Mondscheinscenen und nächtlichen

Feuerſtücken beſtehen, beliebt. Sie ſind mit einem tragbaren Käſtchen verſehen, welches man auf Reiſen bequem bei ſich führen, und zur Vorſtellung einrichten kann. Ein ſolches Käſtchen iſt 20 Zoll lang und 15 Zoll Pariſer Maaſs hoch. Mit dazu gehörigen Leuchtern und einem portativen tragbaren Mondſchein-Tableau koſtet es in Weimar bei dem Künſtler oder im Induſtriekomtoir zwei Karolins. Liebhaber, die mehrere Vorſtellungen oder Feuer- oder Nachtſtücke zu haben wünſchen, können auf Verlangen mehrere dergleichen Tableau's, die alle in das Käſtchen paſſen, das Stück zu $1\frac{1}{2}$ Karolin haben. Fertig waren, zufolge der Ankündigungen des Herrn Kraus im Modejournal und in öffentlichen Blättern folgende Stücke.

A) Mondſcheinſcenen.

1) Der See mit dem kleinen Tempel im Garten der Villa Boogheſe zu Rom.

2) Anſicht des Lago maggiore von der Iſola Bella.

3) Durchsicht einer Felsenhöhle, durch welche sich egyptische Pyramiden und Grabmäler präsentiren.

4) Komponirte malerische Prospekte.

5) Einige dergleichen, wo in der Ferne sich auch Feuer präsentiren.

B) Nächtliche Feuerstücke.

1) Der Vesuv bei seiner lezten grosen Eruption.

2) Nächtliches Bombardement der Stadt Mainz.

3) Belagerung der Stadt Frankfurt am Mayn.

4) Hamlet, wie der Geist seines Vaters vor ihm verschwindet.

5) Die Feuer- und Wasserprobe. Scene aus der Zauberflöte.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/83 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Toreutikawaaren- oder Kunſtback-ſteinfabrik des Hofbildhauers Klauer.

Die mancherlei Vortheile, welche die von einem Engländer Coocke gemachte Erfindung aus verſchiedenen Arten gebrannter Erde mancherlei Figuren, Büſten und andere Arbeiten für die ſchöne Baukunſt zu liefern,*) verſprach, indem die Erſparniſs der Koſten und Zeit, ſo wie die Dauer dieſer gebrannten Stücke gegen alle Witterung im Vergleich mit Bildhauerarbeit in aller Art von Stein vorzüglich groſs iſt, veranlaſste den geſchickten Hofbildhauer Herrn Klauer, einen Verſuch zu machen, dieſe urſprünglich teutſche Erfindung uns wieder zu vindiciren. Aus einigen guten feuerbeſtändigen Erden, die er in der Gegend von Weimar fand, glaubte er alle Produkte der engliſchen Fabrik, eben ſo gut als dieſe, fertigen zu können. Der Herzog ermunterte

---

*) S. Journal d. Lux. u. d. Moden, Mai 1787. und Mai 1788.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/84 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ihn noch mehr dazu, und er baute sich ein Brennhaus und Ofen nach eigner Angabe, liefs von seiner Masse Stücken von aller Art und Form, um die Eigenschaften dieser Erden im Feuer zu erproben, ausformen, und wagte nun im Herbste des Jahres 1789 den ersten Brand, der vollkommen gut ausfiel.

Die Resultate der Erfahrungen dieses ersten Brandes waren: *)

1) Dafs diese Erden vollkommen gut im Feuer stehen, und alle Stücke davon, auch die gröfsesten, z. B. sieben Fufs hohe Statuen sich weder warfen, noch krumm zogen, noch sprangen.

2) Dafs alle Flächen, Ecken und Winkel der Stücke gerade blieben, und sich nicht zogen, welches bei Baustücken, z. B. Friesen, Architraven, Kapitälern und andern Stücken, die zusammen gesezt wer-

---

*) S. Journ. d. Lux. u. d. Moden, Novemb. 1789. Fernere Nachrichten über diese Fabrik findet man ebend. Mai 1790, Okt. 1790. und Okt. 1792.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/85 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

den, und genau an einander paſſen müſſen, von groſser Wichtigkeit iſt.

3) Daſs alle erhabne oder vertiefte Sculpturarbeiten dieſer Stücke vollkommen ſchön, ſcharf und rein bleiben, als wären ſie mit dem Meiſſel ſelbſt gemacht.

4) Daſs die gröſsten, wie die kleinſten Stükke ſich vollkommen gut und gleichförmig durchbrannten, und die Härte des feſteſten Backſteins oder Ziegel bekamen, und alſo theils als Bauſtücke ohne Bedenken ſo ſicher, als die engliſchen Arbeiten dieſer Art mit eingemauert, oder als freiſtehende Statuen, Vaſen, Monumente u. ſ. w. als Dekorationen für Gärten, öffentliche Plätze und Gebäude ganz ſicher Winters und Sommers ins Freie geſtellt, und alle Witterung ohne Schaden und beſſer aushalten können, als gehauener Stein.

5) Daſs die Farbe der gebrannten Stücke ein angenehmes Erbsgelb oder beinahe dem römiſchen Travertino ähnliches Gelb war, und alſo dieſe gebrannte Erde

dem Auge theils ſo roh gefallen, theils auch, wie man will, angeſtrichen, bronzirt und ſogar vergoldet werden könne.

6) Daſs alſo alles dadurch geleiſtet ſey, was Bau- und Gartenliebhaber ſich zu Ausführung ihrer Ideen wünſchen können.

Zufolge der günſtigen Reſultate dieſes erſten Brandes hat nun Herr Klauer fortgefahren, ſeine Backſteinfabrik immer mehr zu erweitern und zu vervollkommnen, und alles das in gebrannter feiner Erde zu liefern, was ſonſt nur der Meiſſel in Stein bewirkte. Es ſind daher bei ihm ein Sortiment von mancherlei ſchönen Baudekorationen zu haben. Er liefert antike weibliche Figuren, Büſten, Vaſen, Fuſsgeſtelle, Kamine, Gartenverzierungen, von denen ein figurirtes Verzeichniſs im Indnſtriekomtoir erſchienen iſt.

Alle dieſe Arbeiten von antiken geſchmackvollen Formen haben bei ihrer Dauerhaftigkeit noch den Vortheil eines viel gerin-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/87 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

gern Preiſses als die engliſchen. Beſonders zweckmäſsig ſind dieſe ſogenannten Toreutikawaaren zu Gartenverzierungen, da die bisher zu dieſen Dekorationen angewendeten Maſſen meiſt alle in unſerm unfreundlichen Klima der Zerſtörung bald erliegen. Selbſt Sculpturen von Alabaſter, Marmor, Vaſen und Basreliefs von Sandſtein zerfrieren oft in harten Wintern, wittern aus, und werden unſcheinbar; nur Arbeiten von Guſseiſen und von gebrannter Erde dauern, halten alle Jahreszeiten, Näſſe, Schnee und Froſt im Freien aus, und werden, wenn ſie nur nicht mit Gewalt verlezt und beſchädigt werden, nie ſtumpf und unbrauchbar. Weil nun aber auch Kunſtwerke von Guſseiſen meiſtens für Privatleute zu koſtbar ſind, ſo erhalten gewiſs Gartenverzierungen von gebrannter Erde, die eben ſo, wie Sandſteinarbeiten, mit weiſſer Oelfarbe angeſtrichen werden können, wegen ihrer Wohlfeilheit und Dauerhaftigkeit, bei den meiſten den Vorzug.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/88 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Nur Courentſtücke, als Statuen, Büſten, Fuſsgeſtelle, Gartenvaſen etc. ſind in Vorrath in der Fabrik zu haben; dagegen werden aber alle groſse und kleine Bauſtücke, als Kapitäle zu Säulenordnungen, Architraven, Friſen, Korinchen, verzierte Kragſteine, Basreliefs, Kamine, Thüren- und Fenſterverzierungen, kurz alles, was von Sculptur zu einem Prachtgebäude gehört, wegen der zu verſchiedenen Verhältniſſe und Beziehungen auf Plan und Riſs des Baumeiſters blos auf Beſtellung gefertigt. Herr Klauer erbietet ſich zu dem Ende, entweder die nöthigen Stüke nach dem ihm vom Baumeiſter dazu eingeſchickten Zeichnungen und Maasſtabe, oder nach eignen Deſſeins, die er dem Liebhaber zur Auswahl vorlegt, ohne Aufenthalt fertigen zu laſſen.

Herr Baumeiſter Steiner erfand einen ſogenannten Schneckenofen, der alles leiſtet, was man in Rückſicht auf Holzerſparung, Bequemlichkeit und Annehmlichkeit erwarten kann. Der Ofen ſtellt eine ſtehende ſäulen-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/89 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

förmige Schnecke vor, deren Gänge sich eben so, wie bei Archimedes Wasserschraube winden, sowohl von Seiten der Spindel, als auch ihrer Decke und Sohle hohl liegen und von einander abstehen, und also nicht allein wegen des 36 Fuss langen Feuerzugs, sondern auch wegen der ganz freiliegenden vier Wände der Gänge, die gröfstmöglichste Wärmungsfläche in das Zimmer geben, worauf bekanntlich die ganze Theorie eines gut gebauten Ofens beruht. Der Ofen selbst ist von gebrannter Erde, unglasurt, und kann, wenn er gesezt ist, mit einer leichten Leimfarbe angestrichen, gemahlt und dekorirt werden, wie man will, und wie es zum Zimmer passt. — Zur Zierrath oben darauf dient eine darauf gestellte Vase oder Figur. Der Preis eines solchen Ofens ist in Weimar 10 Thaler Sächsisch, oder 2 Louisd'or ohne Transport- und Emballagekosten. Ein solcher Ofen ist im Journal des Luxus und der Moden, Januar 1791, abgebildet, und das Industriekomtoir nimmt Bestellungen darauf an. — Eben derselbe ist der Erfinder einer

Maſchine, um Holz- und Tiſchlerarbeiten auszudüngen, welche im Maiſtück des Modejournals 1799 beſchrieben iſt.

Herr Müller, Kupferſtecher, bekannt durch eine Menge guter Kupferſtiche von ſeiner Hand. Neulich hat er zwei ſchöne Stiche geliefert: Loder und Hufeland zu Jena. Erſterer nach einem Gemälde von Tiſchbein.

Herr Conrad Horny, Mitlehrer am fürſtlichen freien Zeicheninſtitut. Er hat im Verlag des Induſtriekomtoirs berühmte alte und neue Landſchaften in radirten Blättern herausgegeben.

Herr Kronrad, Hofebeniſt, ein geſchickter Tiſchler.

Herr Facius, Graveur.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/91 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Zu den Künſtlern in Weimar gehören noch:

Herr Hoſe verfertigt Kronleuchter, geſchnizte Tapetenleiſten und andere Dekorationsarbeiten mit Geſchmack.

Herr J. A. Otto, fürſtlicher Hofinſtrumentmacher, liefert mancherlei Arten von Saiteninſtrumenten, als Violinen, Violon, Violoncellos, Kontraviolons, Viole d' Amour, Viole de Chambe; Violinbratſchen, Cello- und Violinbogen. Herr Otto hat in öffentlichen Bekanntmachungen ſich verbindlich gemacht, für die Güte ſeiner Inſtrrumente zu ſtehen, und ſolche auch nach zwei Jahren noch umzutauſchen, wenn ſie umſchlagen ſollten. Die Preiſse ſind verſchieden.

Herr Schenk, fürſtlicher Hoforgelmacher, macht Klavierinſtrumente. Sie ſind durch ihre Güte und äuſſere Schönheit bekannt geworden. Es ſind Pianofort's in Klavierformat

zu 10 Piſtolen; Pianofortes von nämlicher Art und Mechanik, und kleineres Format mit geſchmackvollem Aeuſſern, zu 6 Karolins; engliſche Pianoforte's von Mahagonyholz, die Klaviertur von Elfenbein, die Semitonia von Ebenholz, mit einer Decke über den Saiten und antiken Füſsen, zu 8 Karolins; ſimple Klaviere zu 6 Karolins; dergleichen kleinere zu 4 Karolins. Die Inſtrumente ſind ſämmtlich von fünf Oktaven, können aber auf Verlangen auch auf mehr eingerichtet werden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/93 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Musäus und Bode's Monument.

Auf beiden Seiten des Einganges der Jakobskirche ſiehet man die beiden einfachen aber geſchmackvollen Denkmäler zweier liebenswürdiger Todten, die ihnen die Hand der Freundſchaft und der Achtung ſezte. Wer kennt nicht den edeln Bode und den launigten Muſäus? Auf dieſem Kirchhof ruhen ihre Gebeine.

Muſäus Monument beſteht aus einem weiſſen, rechter Hand in der Mauer befeſtigten Stein, an deſſen Fronton ſein Bildniſs in erhabner Arbeit ſich befindet. Unter dieſem ſteht die Inſchrift:

Dem verewigten

Johann Carl Musäus.

Im Jahre MDCCLXXXVII.

Unter dieſer Aufſchrift ſteht in einer Niſche ein Aſchenkrug.

Links am Eingange der Kirche, auf deren Kirchhofe Bode zwiſchen Muſäus und Lukas Cranach begraben liegt, ſezten einige ſeiner vertrauteſten Freunde ihm ein beſcheidenes Denkmal, welches Herr Hofconducteur Schuricht in Dresden gezeichnet, und Herr Hofbildhauer Klauer in Weimar aus Seeberger Stein gehauen hat. Es beſteht aus einem achtzehn Fuſs hohen Obelisken mit einem Basrelief und einer Schrifttafel. Dieſe enthält die Inſchrift:

Hier ruhet

J. J. C. Bode.

Rastlos und muthig beförderte Er
Wahrheit, Aufklärung und Menschenwohl.

Freunde sezten Ihm dieses Denkmal
dem Leser zur Erinnerung; für sie
bedurfte es keines.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/95
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das Induſtriekomtomtoir hat einen geſchmackvollen Kupferſtich von dieſem Monument veranſtaltet, welcher, nebſt einer Denkſchrift auf den Verſtorbenen, die in gedrängter Kürze ſeine Schickſale erzählt und ſeinen Charakter ſchildert, daſelbſt ausgegeben wurde. Sie iſt bei Göſchen in Leipzig mit vieler Pracht in groſs 4to gedruckt. Der Titel heifst: Denkſchrift auf Bode. Dem Freunden gewidmet. Weimar 1796. 16 S. in gr. 4.

Das fürstlich sächsische privilegirte Industriekomptoir.

Seit dem Jahr 1791 erhielt die ehemalige Expedition des Journals des Luxus und der Moden zu Weimar von dem Herzoge ein Privilegium auf Verlags- Handlungs- und andere Landeswaaren - Kommissionsgeschäfte, und nahm die Firma: F. S. privilegirtes Industriekomtoir an. Man sieht, dafs an der Spitze dieser Unternehmung ein Mann steht, der selbst als Schriftsteller sich bekannt gemacht hat, und mit gelehrten Kenntnissen einen richtigen Spekulationsgeist verbindet. Es ist der als Uebersetzer des Don Quixote und Herausgeber mehrerer anderer Schriften bekannte Herr Legationsrath Bertuch. Man kann nicht läugnen, dafs er sich um die Be-

förderung und Bekanntmachung jeder Arten inländiſcher Induſtrie ein Verdienſt um Teutſchland erworben hat, wovon das Modejournal in ſeiner langen Dauer von vierzehn Jahren viele Beweiſe giebt. Mancher geſchickte teutſche Künſtler, manche vortrefliche einheimiſche Fabrik ſind durch ſeine Empfehlungen bekannter geworden, und wenn dies Unternehmen ſeit einigen Jahren Nachahmer gefunden hat, die gleichen Zweck haben, ſo gebührt doch immer ihm das Verdienſt, ſeine Bemühungen zuerſt dieſem Gegenſtande gewidmet zu haben.

Auſſer dem Journal des Luxus und der Moden, welches, ſeiner zahlreichen Nebenbuhler ungeachtet, ſich noch immer erhält, und durch Böttigers Bemühungen, der es durch manchen intereſſanten Aufſatz auch dem verſtändigen Manne leſenswerth macht, der nicht, wie die Frauenzimmer, zuerſt nach den Modebildern blättert, die hinten dran ſtehen; unter dieſem ſind, ſeitdem Herr Bertuch eine Verlagshandlung etablirt hat, eine Menge

wirklich guter Bücher darin erſchienen, wie man ans dem Verlagskatalog dieſer Handlung ſiehet. Herrn Bertuchs Spekulationen verunglückten ſelten, wie die lange Dauer mancher bei ihm herauskommenden periodiſchen Schriften beweiſst; und andere Werke, die er verlegte, haben ebenfalls ihren Werth. Er kennt genau die Bedürfniſſe des Puplikums.

Welchen beträchtlichen Umfang die Geſchäfte des Indnſtriekomptoirs haben, ſieht man ſchon aus den koſtbaren litterariſchen Unternehmungen deſſelben, die nun ſeit acht Jahren exiſtiren. Loders anatomiſche Tafeln, deſſen Anthropologie und Staatsarzneikunde, der *Guide des voyageurs*, Göthe's römiſches Carneval, der deutſche Obſtgärtner, der geöffnete Blumengarten, das Bilderbuch für Kinder, Böttigers griechiſche Vaſengemälde, Runfords kleine Schriften, Zachs geographiſche Ephemeriden, London und Paris etc. ſind ſämmtlich theure Werke mit Kupfern, die aber dennoch Käufer finden. Seine übrigen Verlagsartikel haben ebenfalls meiſtens einen blei-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/99 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

benden Werth, wie Gasparis Handbuch der Erdbeſchreibung, das allgemeine Repertorium der Litteratur für die Jahre 1790 bis 1792, die Prüfung des Brownſchen Syſtems am Krankenbette des Markus etc. Auſserdem findet man hier noch eine Menge Kunſtſachen, Landcharten und Kupferſtiche.

Das Induſtriekomptoir befindet ſich am Erfurter Thore.

Die Hoffmannſche Buchhandlung

iſt auf dem Markte. Sie verſieht Weimar mit den neuſten Schriften, ohne ſelbſt groſse Verlagsgeſchäfte zu machen. Auch hält ſie eine Leſebibliothek.

Die Buchhandlung der Gebrüder Gädike

iſt erſt neu entſtanden. Der Kommiſſionsrath G dike war erſt mit Herrn Bertuch verbunden,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/100 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

hat sich aber seit einiger Zeit von ihm getrennt, und eine eigne Buchhandlung in Verbindung mit seinem Bruder etablirt. Ersterer ist der Herausgeber des Manufakturen- Fabriken- und Addressleixikons.

Die Jenaiſchen Studenten in Weimar.

Auf matten, ſtolpernden, ganz dem berühmten Thiere des einäugigen Schuſters Sauer in Halle ähnlich, welches Herr Falk in ſeinem ſatyriſchen Almanach in Kupfer ſtechen lieſs, um akademiſche Humanität darzuſtellen, kommen ein Dutzend Jenaiſche Burſche hier über den Markt gallopirt! Wenn man indeſſen die Galop mit dem Gange vergleicht, den man bei einen nichtakademiſchen Pferde ſo nennt, ſo wird man ſehr leicht finden, daſs beide ſehr von einander verſchieden ſind. Jenes iſt ein unaufhörliches Fallen und Aufſtehen, wobei der unerfahrne Reiter dem Thiere mit ſeiner Bruſt auf der Mähne und mit den Spornen in den Seiten liegt, und es ſo immer von neuem zum mühſeligern ſchnellern Sprung antreibt. Wirklich muſs ein höheres Geſchick über den

jungen Reitern walten, die sich diesen Thieren anvertrauen. Man sollte glauben, dass in den Tödtenlisten von Jena keine Todesart häufiger vorkommen müsste, als die des Sturzes vom Pferde; denn schlechtere Reiter und elendere Pferde giebt es nicht, als die Jenaischen Studenten und die dasigen Philisterpferde. Wenn in Halle der Schuster Sauer das Original eines abgetriebenen armen Thieres zu einer sprechenden Abbildung im Falkischen Almanach liefern konnte, so ist er es doch wohl nur allein, und man findet übrigens ziemlich gute Miethspferde dort, aber man komme nach Jena, und man braucht nicht weit zu gehen, um bald ein Dutzend solcher unglücklichen Thiere zu finden. Indessen giebt es auch hier Abstufungen. Der Jenaische Sauer ist der sogenannte Doktor Bergmann im halben Mond, dessen Ritter und Pferde ganz die jenes Schusters sind, und will man ein schönes Kleeblatt bilden, so nehme man noch die Jungfer Saupen und ihren Marstall dazu. Ich habe keinen Wunsch, als den, dass diese drei Originalphysiognomieen den nächsten

Jahrgang vom satyrischen Taschenbuch zieren möchten.

Vor ein paar Jahren zogen die Jenaischen Burschе noch fast jedesmal mit ziemlichen Lärmen und Toben in Weimar ein; ihre Gegenwart kündigte sich allemal durch ein Gebrüll an, welches sie mit dem Namen Gesang belegen; aber jezt ist das nicht mehr so. Ohne Lärmen geht es freilich nicht ab, aber jenes wilde Toben ist ihnen einigemal untersagt worden, und ohnerachtet der angenommenen Verachtung gegen die Laubfröschе — mit welchem Namen sie die Weimarische Garnison wegen ihrer grünen Uniform zu belegen pflegen — haben sie doch eine kleine Furcht, dass man sie wohl, nach ihrem Ausdruck, schleppen könnte, wenn sie es zu bunt machten. Sie sind also lieber ruhig, und bedauern im Stillen den Verlust ihrer wohlerworbenen akademischen Gerechtsame — ungezogen zu seyn.

Indessen sind sie doch in Weimar angenehm. Das Schauspiel würde besonders darunter leiden, wenn sie nicht herkämen. Ohne

ihre Gegenwart würde manchmal das Haus halb leer seyn, und die Gastwirthe würden ihren Verlust ebenfalls empfinden. Sie kommen gewöhnlich Nachmittags, und fahren oder reiten nach dem Schauspiele wieder fort. Diejenigen, welche da bleiben, treiben sich dann noch bei Ortelli, auf dem Kaffeehause, oder auf den Gassen herum.

Die Kleidung dieser jungen Leute sieht seltsam gegen den decenten Anzug der Weimarischen Herren aus. Thurmförmige Mützen mit mancherlei bunten Zierrathen, als Schnüren, Troddeln und Quasten von allerlei Farben zieren ihre Häupter, unter denen ein dikkes Haar hervorhängt, das um ihr Kinn zusammenschlägt und den gröfsten Theil ihres Gesichts bedeckt. Sie schütteln darum alle Augenblicke das Haar, wie der Löwe seine Mähne schüttelt, um sehen zu können. Eine kurze Jacke mit Aufschlägen von anderer Farbe, gehört nothwendig zu diesem Anzuge, und ihre Schenkel sind mit langen Reithosen bedeckt, deren eine Seite mit Leder besezt ist. So zeigen sie sich überall, und nur ihr kleine-

rer gesitteter Theil, der sich aber, wie man von Jahr zu Jahr mit Vergnügen bemerkt, ziemlich beträchtlich vermehrt, trägt sich, wie sich andere vernünftige Menschen kleiden.

Doch, man lasse sie! Die Zeit kommt bald, wo sie, in bürgerliche Verhältnisse gezwungen, ihre Jacken, ihre Mützen und Peitschen ablegen, wo dann gewöhnlich der grösste Renomist, der in Jena am meisten Ansehen genoss, beschämt und verachtet von den Seinigen in der Vaterstadt seine vorigen Thorheiten bereut.

Manche Jenaische Studenten, die hinlängliche Einkünfte dazu haben, miethen sich auch wohl ein Zimmer in Weimar, um dann und wann einige Tage hier zubringen zu können. Gewöhnlich haben diese irgend einen Magneten, der sie dahin zieht. Mancher Musensohn ward schon von einer Weimarischen Schöne gefesselt, und manche von diesen verlässt ihre Vaterstadt, um den treuen Burschen in sein Vaterland zu folgen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/106 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aerzte zu Weimar.

Die bekannteſten Aerzte in Weimar ſind: Herr Rath D. Helmershauſen, Garniſonmedikus und Landphyſikus; die Herren D. Huſchke, (Hofmedikus) Hunnius und Herder. Herr Hunnius hat ſich als Verfaſſer eines Buchs bekannt gemacht, welches der Arzt für Schauſpieler und Sänger betitelt iſt. Auſserdem iſt er noch der Verfaſſer der Beſchreibung einer epidemiſchen Ruhr zu Weimar. Neuerlich hat er ſich, wir wollen unentſchieden laſſen, ob mit Glück? als einen Gegner des Browniſchen Syſtem in ſeinem Buche: „Einſchränkungen der neueſten Bearbeitungen der Browniſchen Erregungs-Theorie,“ gezeigt. Herr D. Herder, ein

beliebter praktiſcher Arzt, hat eine bekannte Diſſertation geſchrieben, welche den merkwürdigen Fall der Umkehrung einer Urinblaſe enthält und durch eine ſchöne Kupfertafel erläutert iſt.

Gasthöfe.

Man logirt im Erbprinzen und im Elephanten recht gut. Geringere Gasthöfe sind der Adler, die Sonne etc.

Bey Ortelli findet man Italienerwaaren und im Kaffeehause ein Billard. Im Sommer wird der Schwarzische Garten an der Kegelbrücke neben der Jenaischen Chaussée häufig besucht.

Vergnügungsorte und Spaziergänge um Weimar.

Die Gegend um Weimar bietet dem Freunde der Bewegnng und der Natur eine Menge sehr angenehmer Spaziergänge dar, die noch den Vorzug haben, dafs sie sich meistens sehr nahe an der Stadt befinden, und deshalb nicht so ermüdend sind, als wenn man sie erst weit entfernt aufsuchen müfste. Mit wenigen Schritten ist man im Park, in der Allee von Belvedere, oder auf sonst einem schattigen Plätzchen, wo man sich erholen kann. Wenn man in Wien und Berlin erst stundenlang durch lange Strafsen laufen mufs, um ins Freie zu gelangen, das der Fufsgänger endlich ermüdet und erhizt erreicht, und nun, abgestumpft von dem langen Wege, das Vergnügen des Genusses der Natur weniger empfin-

det, so hat er überall in dem kleinen Weimar keinen weiten Marsch zu machen, um dahin zu gelangen.

Belvedere.

Wenn man aus der Stadt über den Fürstenplatz rechts durch den breiten Gang im Park geht, so kommt man in eine Allee, welche nach Belvedere hinauf führt. Es ist ein Lustschloss, welches 1724 von Herzog Ernst August zu bauen angefangen und 1726 vollendet wurde. Die Bauart desselben ist italiänisch. Das Innere desselben ist noch im Geschmack der Zeit möblirt, da es erbaut wurde. Die Aussicht, welche man von diesem auf einer Anhöhe liegenden Schlosse geniesst, ist sehr schön. In der Tiefe sieht man die Stadt und links den Ettersberg. Man findet hier eine schöne Orangerie, worunter sich ausländische Gewächse aller Art befinden, die in den hiesigen Gewächshäusern im Winter aufbewahrt werden, Der Garten dabei könnte zu herrlichen Anlagen benuzt werden; aber man sieht überall,

dafs auf feine Erhaltung nichts gewandt wird. Am Ende deffelben ftöfst man auf eine Grotte, die noch, wie ehemals Mode war, mit allerlei Schnörkeln, Mufcheln u. dergl. inwendig verziert ift; es befand fich ehemals hierin eine Quelle, die aber jezt kein Waffer mehr giebt. Das Gebäude diefer Grotte bildet eine fchöne Ruine, von der ich nicht fagen kann, ob fie es durch den Zahn der Zeit, oder ob fie fchon als folche aufgeführt wurde.

Jezt wird das Schlofs von Herrn Mounier, ehemaligen Präfidenten der franzöfifchen Nationalverfammlung, bewohnt, dem es der Herzog zur Errichtung einer Bildungsanftalt für junge Leute vom Stande hat einräumen laffen. Es find jezt ohngefähr zehn junge Leute hier, meiftens aus den angefehenften englifchen und polnifchen Familien. Der Preifs der Penfion ift 900 Thaler in Golde. Die jungen Leute werden hier ganz ihrem Stande gemäfs behandelt, und haben Zutritt bei Hofe.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/112
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Zu den Nebengebäuden des Schloſſe gehört auch der Gaſthof, der von Weimar aus fleiſsig beſucht wird. Sonntags und an einigen Wochentagen trift man hier Muſik und Tanz, wozu ſich auch die beſſere Geſellſchaft einfindet.

Das Webicht.

Dies Hölzchen liegt öſtlich von der Stadt an der nach Jena führenden Chauſſée. Man leitet ſeinen Namen von einem Brunnen her, der nicht weit vom Stern quoll, und ſich auf dem nämlichen Fleck befand, wo jezt die Waſſerkunſt ſteht. Er hieſs der Weihbrunnen. Durch das Gehölz, welches aus Laubholz beſteht, führen mehrere gut unterhaltene Wege hindurch. An der Seite der Chauſſée befindet ſich eine vierfache Allee von Buchen, die mit Ruhebänken verſehen iſt und bis zur Sternbrücke führt. Sie wurde im Jahr 1651 vom Herzog Wilhelm angelegt. Mit dem Webicht iſt

das Hölzchen

durch einen Rasenrein verbunden. Es ist fast viereckig und enthält angenehme Rasenwege, die mit hohen Bosquets eingefasst sind. Beide Orte werden indefs wenig befucht, weil man nähere und eben so angenehme Spaziergänge bei der Stadt hat.

Die Wallendorfer Mühle.

Von dem Erfurter Thor geht man links über die fogenannten Krautäcker nach dieser Mühle, die aus dem Alterthume her durch die Liebe des Grafen Wilhelm von Orlamünde und der Müllerstochter, der schönen Metta, berühmt geworden ist. Hier lernte jener diese zuerst kennen. Wilhelm lag schlafend unter einem Baume, der noch jezt da steht, als ihn der Gesang der schönen Müllerin aus seinem Schlafe erweckte. In seinem Schatten steht ein steinerner Tisch, wo nach einem alten Gebrauch von den Flurnachbarn noch jährlich eine Art von Gericht gehalten wird.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/114 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Schöndorf.

Man trift einen reinlichen Gasthof an. Der Weg dahin ist bergigt. Man findet hier eine Kartenfabrik, die dem Gastwirthe gehört. Im dreissigjährigen Kriege errichteten die Schweden hier eine Schanze, wovon man noch jezt die Spuren sieht.

Oberweimar.

Ein angenehmer Weg führt nach Oberweimar. Man geht aus dem Frauenthor durch eine freundliche, mit hübschen Gebäuden versehene Vorstadt und kommt in die nach Belvedere führende Chaussée. Links geht man abwärts nach Oberweimar, einem wohlgebauten Dorfe, das durch die hier befindlichen herzoglichen Oekonomiegebäude sehr verschönert ist. Hier läst der Herzog das dem englischen nachgeahmte wohlschmeckende Bier brauen, zu welchem Ende er einen jungen Brauer nach England reisen liefs. Auch trift man hier eine Brantweinbrennerei und andere ökonomische Anlagen, denen man es

anſieht, daſs ſie von einem vornehmen Liebhaber der Landwirthſchaft errichtet ſind. Ueberall findet man die höchſte Reinlichkeit. Der Gaſthof wird von Weimar aus ziemlich häufig beſucht. Links von Oberweimar führt ein gut unterhaltener Fahrweg nach der Ilmbrücke.

Der Park. *)

Wenn man alle Parthieen des ſchönen Gartens, den der Herzog nicht ſeinem Vergnügen allein, ſondern dem Genuſs aller Menſchen widmete, bequem und in einer ſchönen Folge genieſsen will, ſo wähle man nicht den gewöhnlichen Haupteingang des Parks hinter dem Fürſtenhauſe dazu, ſondern man wandle dahin durch das nach Oſten ſehende gothiſche

---

*) Die Beſchreibung des Parks zu Weimar und zu Tiefurt iſt, da ſie nach genauen Vergleichungen mit der Natur ziemlich übereinſtimmte, mit den nöthigen Veränderungen und Zuſätzen aus dem 6. Stück der Annalen der Gärtnerey ausgezogen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/116 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Portal des alten Schloſſes über den breiten Damm und die Ilmbrücke.*) Die Brücke iſt ſchön und dauerhaft, und der öſtliche Eingang nach dem Webicht zu mit einem Gatter verſchloſſen. Deswegen hat aber der Spaziergänger nicht Urſach wieder umzukehren, denn er findet einige Schritte davon eine ſteinerne Treppe, die ſich in den Fuſs des dritten und vierten Bogens hinab auf eine kleine Inſel windet, welche der an ſich unbedeutende, aber für die Stadt (welcher er gröſstentheils das Brennholz zuführt) ſehr vortheilhafte Ilmfluſs hier bildet, und dem Wanderer nun freie Wahl läſst, ſeinen Weg grade aus in den ſogenannten Stern fortzuſetzen, oder ſich rechts unter der Wölbung der Brücke hindurch auf die Erdzunge zu begeben, die ſich Flusabwärts in die Ilm erſtreckt, und gröſstentheils mit Obſtbäumen bepflanzt iſt. Noch vor kurzem ſtand hier in dem Schatten einiger Pap-

---

*) Von Herzog Wilhelm IV. im Jahr 1561 erbaut. In eben dieſem Jahre wurde die Allee von hier bis zum Webicht gepflanzt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/117
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

peln und anderer Bäume, die Wohnung des Hoffiſchers, die jezt abgetragen worden iſt. Hierin hatte der Herzog ſich ein Zimmer vorbehalten, und an der Abendſeite ſtand ein Pavillon, ebenfalls zum Gebrauch der herzoglichen Familie, von dem man eine reizende Ausſicht genoſs. Man erblickt hier den Fluſs hinab die Kegelbrücke, die nebſt der Burgmühle und der jenſeits des Fluſſes gelegnen Altenburg, und einer in Geſtalt eines Wohnhauſes erbauten Scheuer, den Vorgrund einer angenehmen Landſchaft ausmacht.

Von dieſer Erdzunge gelangt man über einen Steg auf das feſte Land, deſſen Raſenteppich mit Wieſenblumen aller Art prangt, und dem ſich hier und auf der Erdzunge aufhaltenden Flügelwerk zum Tummelplatz dient. Rechts erblickt man die oben gedachte Scheuer, hinter welcher ſich die Chauſſée nach Jena hinaufzieht, und deren modernes Anſehen ſehr gut mit dem ſteilen Berge, (auf welchem die Feuerkanonen ſtehen) und mit der herrlichen Linde kontraſtirt, die einige Schritte

seitwärts gegen Mittag steht, und jeden Vorübergehenden unter ihren Schatten zur Ruhe einladet. Links sieht man ein altes gewölbtes Thor, wodurch der Weg nach Oberweimar geht, über dessen Wölbung sich ein Bosquet befindet, welches die Sternbrücke mit der oben erwähmten Lindenallee verbindet. Richtet man seinen Blick grade aus, so erhebt sich jenseits der Oberweimarischen Strasse, die den Saum des Teppichs bildet, ein steiler Berg, der bis auf seinen Gipfel theils mit Obstbäumen, gröfstentheils aber mit fremden Hölzern und Blumen bepflanzt ist, an dessen Abhange, mitten aus einem freundlichen Gebüsche, drei ziemlich hohe Säulen hervorragen, die, da sie mit unordentlich auf einander geworfenen Steinen verbunden sind, traurige Ueberreste eines weiland hier gestandenen Tempels oder andern Denkmals des Alterthums zu seyn scheinen, und dem ganzen Gemälde ein sehr romantisches Ansehn geben, welches durch den kleinen Hain, der ganz am Fusse des Berges durch einige Fichten gebildet wird, und im Halbzirkel einen

grofsen steinernen Opfertisch beschattet, noch mehr erhoben wird.

Verläfst man diesen Standpunkt und nähert sich den im halben Bogen sanft aufsteigenden Berge, an dessen Fufse die gedachte grofse Linde steht, um die rund herum eine Ruhebank angebracht ist, so bemerkt man einen Kiesweg, der von dem eben beschriebenen Haine mit abwechselnden Ruheplätzen und untermischten steinern Stufen vorbeileitet, und unter den drei Säulen weg, zwischen lauter Gruppen von Blumen und fremden Hölzern endlich hinauf zu seinem Gipfel führt.

Gerade aus von der Brücke, den Flufs aufwärts auf dem krummen Sandwege, der nebst dem auf der andern Seite einen schönen Rasenplatz einschliefst, welcher erst in diesem Frühjahr angelegt wurde, gelangt man auf einen grofsen runden freien Platz und sieht hier acht Kieswege, die sternartig unter dem Schatten dichter Bäume nach jeder Himmelsgegend der äufsern Hauptallee zulaufen. Man

findet auf diesem Platze eben so viel Gartenkanapée's, als Seitenwege sind, die zur Ruhe und Erholung einladen. Auf einem der mittägigen Seitenwege, der von wechselsweise gesezten Tannen und Pappeln beschattet wird, gelangt man abermals auf einen freien Platz, der jedoch weder so grofs noch so hell ist, als der vorherige, und weiter nichts besonderes hat. Noch vor kurzem stand hier die Statue eines Pans, von Klauer verfertigt. Jezt ist sie weggenommen. — In den obern Quartieren stöfst man rechts und links, auf labyrinthisch sich windenden Fufssteigen, auf dunkle, schattige Tannenlauben, wo man Kanapées, und Ruhe und Kühlung findet.

Die Gegend, in der man sich hier befindet, heifst der Stern, und ist gerade der Theil des Parks, der von dem Publikum zu Weimar am wenigsten besucht wird, aber es wegen der schönen Anlagen und des Schattens verdient, den man hier überall unter dem dichten Laub der Bäume findet. Hier schlägt die Nachtigall und der Flufs rauscht, hier ist Ruhe und Einsam-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/121
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

keit unter den alten Linden, Pappeln und Tannen, wenn dort in den breiten Gängen des welschen Gartens Hitze und Staub den Wanderer drückt.

Hat man hier die Ruhe genossen und geht nun in der mittägigen Hauptallee westwärts weiter, so kommt man an eine lange hölzerne Brücke, die grade da, wo sich der Flus in zwei Arme theilt, dieses kleine Eiland in schräger Richtung mit den südlichen und westlichen Anlagen des festen Landes verbindet, und von welcher man, wendet man seinen Blick gegen Mittag, einer schönen Aussicht über den Flufs geniefst, der zwischen den Wiesen, unter dem Schatten hoher Bäume in mancherlei Krümmungen hindurch strömt.

Von der eben passirten Brücke führen vier Wege auf das feste Land. Der erste, rechter Hand, zieht sich zwischen dem Flufs und einem steilen mit Gebüsch bewachsenen Berge nach der Stadt zu; der zweite leitet, mittelst einer Felsentreppe, hinauf in den eigent-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/122 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

lichen Park; der dritte führt zu einem langen unterirrdiſchen Gang, der unter einem groſsen Theil des Parks wegläuft, und jenſeits der Straſse nach Belvedere, in dem ſogenannten Steinbruche wieder ans Licht führt; der vierte und lezte aber windet ſich links um einen mit Bäumen und Buſchwerk bewachſenen Felſen und führt zu einem kleinen Häuschen von Baumrinde, das der Herzog ſeiner Gemahlin zu Ehren das Luiſen-Kloſter nannte. Ehe man noch ſeinen Blick auf dieſes einfache Gebäude richtet, hat das Auge grade vor ſich eine Perſpective entdeckt, die es mit magnetiſcher Kraft auf ſich zieht.

Der Blick wird durch eine natürliche Scheidewand unordentlich neben einander gepflanzter, mit Buſchholz vermiſchter Bäume gehemmt, und durch dieſe enge Begränzung gleichſam mit Gewalt zu der ovalen Oeffnung geleitet, die ſich nach dem Kloſter zu befindet, und gleichſam die Stelle des optiſchen Glaſes vertritt, durch welches man in die gewöhnlichen optiſchen Kaſten ſieht. Man nähert ſich

derſelben und wird mit einer reizenden Anſicht überraſcht. Durch die grüne Wölbung hindurch ſieht man einen ſchönen Wieſenplan ſich ausdehnen, aus deren grünem Schooſse Tauſende von Blumen hervorkeimen, und von dem hellen Ilmfluſſe durchſchnitten, durch zwei leichte, weiſs angeſtrichene Bogenbrücken wieder mit einander vereinigt werden. Man ſieht ferner mitten durch zwei hinter einander gelegene Parthien inländiſcher Hölzer hindurch, bemerkt in ziemlicher Entfernung die erwähnten beiden Brücken, und entdeckt in der Ferne die Kirchthurmſpitze eines nahe gelegnen Dorfs (Oberweimar). Man ſieht, daſs hier überall die Kunſt der Natur nachgeholfen hat, aber doch freut man ſich dieſes ſchönen Naturgemäldes, das hier ſo nahe vor dem Auge aufgerollt iſt.

Wendet man von dieſer Naturſcene ſeine Augen rechts, ſo ſtöſst man auf eine andere nicht minder ſchöne. Um die Schönheit derſelben in vollem Maaſse zu genieſsen, muſs man eigentlich jenſeit des Fluſſes ſeinen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/124 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Standpunkt wählen, so dafs das Gemälde auf der einen Seite durch das dunkle Grün einiger hohen Bäume, auf der andern aber durch jene Felſenmaſſe decorirt wird, aus deren Schoſs das Kloſter hervorgeſproſſen zu ſeyn ſcheint, und deren ſteiler Rücken von unten bis oben mit Laub- und Nadelholz bewachſen iſt. Der Fluſs, der ſich durch die Wieſen unter dem Schatten der Bäume dahin windet, bildet den Vordergrund; das Kloſter aber mit ſeiner felſigten und grünen Einfaſſung den Hintergrund eines Gemäldes, das als die treuſte und wahrſte Allegorie des myſantropiſchen Zurückziehens in ſich ſelbſt, von der Meiſterhand der Natur entworfen, angeſehen werden kann.

Das Kloſter, zu welchem man auf einer kunſtloſen hölzernen Treppe hinaufſteigt, iſt in der Form eines kurzen vieleckigen Prisma erbaut, hat in abwechſelnder Ordnung zwei Fenſter und zwei Thüren, und iſt gröſstentheils mit einer hölzernen Gallerie umgeben, auf den man durch die niedrigen Fenſter in den innern Raum deſſelben hineinſchauen

kann. Dieſer Raum iſt ein kleiner Saal, mit einer gewölbten und mit einfacher Stukturarbeit verſehenen Decke, und auch eben ſo einfachen Meublen. Sonſt war es der Lieblingsort und die Schlafſtätte des Herzogs. Jezt iſt dieſe das römiſche Haus.

Hinter dem Kloſter, oder vielmehr ſüdlich demſelben befindet ſich ein ovaler Kiesplatz, der rund um mit hohen Bäumen umpflanzt iſt und ſehr viel einladendes hat. Neben ihm führt eine ſteinerne Treppe zu den Ruinen eines alten Ritterſchloſſes hinauf, deren verfallne Mauern über die Gipfel der Bäume hervorragen. Dieſe Ruinen gehören zu den ſchönſten Parthieen des Parks, oder ſind es vielmehr wirklich. Die zerſtörten Mauern blicken düſter aus dem ſie umgebenden Grün der Gebüſche, und hie und da erhebt ſich einſam ein abgebrochenes Säulenſtück, oder man ſieht den verfallenen Eingang einer Thüre, oder einen verſchütteten Keller. Das Ganze hat ſehr viel Täuſchendes und Wahres.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/126 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Von diefer Ruine führt ein kurzer abhängiger Weg zu einer Art von Monument, welches nach feiner Inſchrift, die in den Worten:

Genio hujus loci

beſteht, dem Schutzgeiſt dieſes Orts gewidmet iſt, und zu ihrem Verfertiger den bekannten Herrn Klauer hat. Das Monument ſelbſt, das ringsum von ſchönem Laubholz umgeben iſt, hat ohngefähr die Höhe von drei und einem halben Fuſs, und beſteht aus dem untern Stück einer Säule, um welche ſich eine groſse Schlange windet, die eben im Begriff iſt, eins der darauf liegenden vier Brode zu nehmen, und in deren Krümmungen ſehr viel Wahrheit und Ausdruck liegt. Die Idee zu dieſer Allegorie iſt nicht originell, ſondern aus dem Virgil entlehnt, wo ſie ſehr ſchön gedichtet iſt.

Dieſem Altar mit der Schlange links erblickt man eine ſteinerne Treppe, auf welcher man, unter einer erſtaunlichen Wölbung von wildem Gebüſch zu einer ſchönen Wieſe hinabſteigt, die von der einen Seite von den grü-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/127 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

nenden Laubwand der kalten Küche, von der andern aber durch die Ilm eingeſchloſſen wird, und für jeden, der kein Liebhaber von Geräuſch iſt, ſehr viel Anziehendes hat; denn erſtlich wird der Kiesweg, welcher ſich vom Kloſter an ganz dicht am Ufer des Fluſſes wegzieht, und zur mehr genannten chineſiſchen Brücke leitet, von wenig Spaziergängern beſucht, und zweitens findet man daſelbſt zwiſchen acht geſunden Eſchen, die aus einer Wurzel auffteigen, und oberwärts nur einen Baum zu bilden ſcheinen, einen natürlichen Ruheplatz, wo man ungeſtört ſeinen Gedanken nachhängen kann, und Alles um uns her Ruhe und Heiterkeit athmet.

Verläſst man dieſen Lieblingsſitz aller Liebhaber der reinen ungekünſtelten Natur, erſteigt wieder die ſteinerne Treppe und verfolgt ſeinen Weg gegen Süden immer weiter, ſo ſtöſst man endlich auf ein natürliches Kanapée, welches von lauter natürlichen Aeſten unter dem Schatten einer ſehr bejahrten Eiche zuſammengeſezt iſt. Da dieſer Ruheort aber,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/128 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

auſſer der Ausſicht über die oben beſchriebenen Wieſen und einen Theil des zurückgelegten Kiesweges, nichts Anziehendes hat, ſo verläſst man ihn bald und erſteigt eine kleine Anhöhe, die ſich demſelben rechts befindet und auf einen offnen Platz führt, wo man eine in den Fuſs eines Felſens hineingebaute Einſiedelei antrift. Sie iſt ganz ungekünſtelt. Die ſechs Hauptſtützen werden von eben ſo viel unbehauenen Bäumen gebildet, wovon die vorderſten mit ihren Aeſten zugleich die Fenſter und den Eingang bilden. Das Dach, ſo wie die äuſſere Bekleidung, iſt von Birkenrinde, und das Zimmer, ſo wie die an den Seiten angebrachten Bänke von geflochtenem Stroh. Uebrigens ſteht dieſe Einſiedelei, wenn ſie wirklich eine ſeyn ſoll, hier zu offen und luftig, und ſie ſelbſt, ſo wie alles ſie hier umgebende, trägt nicht den Charakter einer ſolchen Wohnung.

Hart an dieſer Einſiedelei vorbei führt der Weg von dem Salon zur kalten Küche, und von da bei einem angenehmen, einige Stufen

erhöheten Ruheplatze vorbei zum ſogenannten grofen Stein. Dieſes iſt ein fünf bis ſechs Ellen hoher, kegelförmiger Tuffſtein, der aus dem Steinbruche jenſeits der Belvedereſchen Allée hieher gebracht wurde, und hier auf einem Poſtament von rohen Felſenſtücken ruht, aus deren Riffen und Fugen allerhand Geſträuche, Königskerzen, Malven und Epheu etc. hervorwächſt. *Der Herzog* liefs dieſes Denkmal ſeinem Freunde, dem Fürſten von Anhalt-Deſſau, errichten, wie man aus der Inſchrift:

Francisco, Dessariae Principi,

erſieht, die auf einer rothbraunen Steinplatte mit grofsen goldnen Buchſtaben geſchrieben ſteht.

An dieſem Orte verunglückte die Fürſtin Dorothea Maria, *Herzog* Johanns hinterlaſſene Wittwe, wovon man ſich eine Tradition erzählt. Nach dieſer ſoll die Fürſtin, die eben von einem Spazierritt zurückkam, an dieſem Orte von einem Bettler angeredet und um ein

Almoſen gebeten worden ſeyn, worüber ihr Pferd ſo ſcheu ward, daſs es in eben dem Augenblick, da die Herzogin ihm etwas reichen wollte, in den nahen Ilmfluſs ſprang. Da das Waſſer, wegen der langen trocknen Witterung, grade ziemlich ſeicht geweſen ſey, wäre ſie zwar gerettet worden, aber doch achtzehn Tage darauf, an den Folgen des Schreckens und der plötzlichen Stockung des Bluts im Waſſer, geſtorben. Der Bettler aber ſoll von dem Augenblicke an, wo das ſcheue Pferd in den Fluſs hinabſezte, ganz verſchwunden geweſen ſeyn, woraus der Annaliſt die ſonderbare Folge zieht, daſs es, ſonder allen Zweifel, ein Geſpenſt geweſen ſey!

Bei dem Felſenmonument theilt ſich der Weg abermals in zwei Arme, die beide die eigentliche kalte Küche gleichſam umfaſſen, ſich endlich wieder vereinigen, und dem Ausgange auf die Straſse nach Belvedere zulaufen. Schlägt man den linker Hand gehenden Seitenweg ein, ſo gelangt man zu einigen ſteinernen Stufen, welche auf einen Kiesweg

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/131 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

führen, der sich vor einer Fähre vorbei im Halbzirkkel zwischen dem Fluss und einer schönen Wiese zu einer Brücke hinzieht, jenseits welcher ein Weg nach dem Badehause hinführt. Dieses einfache moderne Gebäude steht mitten zwischen mehrern hohen Bäumen und ruht auf Pfählen, die einen Fuss breit in den Fluss über das Wiesenthor hervorstehen und ihm Schutz gegen die Gewhlt des Wassers geben. Von der hintern Seite erscheint das Haus als ein regulaires Viereck, an der vordern aber, wenn man es von jenseits des Flusses ansieht, ist ein kleiner Vorsprung angebracht, von welchem eine Treppe, die mit Leinwand umhangen ist, in den Fluss hinabführt. Das Gebäude entspricht vollkommen dem Entzweck, wozu es erbaut wurde, und trägt sehr viel zur Verschönerung der Anlagen umher bei. Es sind drei Zimmer in diesem kleinen Hause, die alle Bequemlichkeiten zum Baden in sich vereinigen, und sehr elegant tapeziert und geschmackvoll meublirt sind. Oberwärts dem Badehause stösst man wieder auf eine Fähre, die mittelst eines sehr einfa-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/132 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

chen Mechanismus an das entgegengesezte Ufer führt. Von hier leitet ein Kiesweg in die kalte Küche zurück. Man befindet sich bald an dem Fusse einer Treppe, die sich um einen Felsen windet, der dem römischen Hause mit zur Basis dient, und in einer eingefugten Platte liest man folgende ziemlich verloschne Inschrift von Göthe;

Die ihr Felsen und Bäume bewohnet, o heilsame Nymphen!
Gebet jeglichem gern, was er im Stillen begehrt.
Schaffet dem Traurigen Muth, dem Zweifelhaften Belehrung,
Und den Liebenden gönnt, daß ihm begegne sein Glück.
Denn Euch gaben die Götter, was sie den Menschen versagten,
Jedem, der Euch vertraut, hülfreich und tröstlich zu seyn.

Nicht weit von hier ergiesst sich aus einer metallnen Zunge, die aus dem Felsen hervorsteht, ein breiter Wasserstrahl in ein von Tuff.

ſtein gebildetes Becken aus der Höhe herab. Etwas weiter hin gelangt man auf dem ſchattigen Wege nach der Felſenhöhle, deren doppelter Eingang ebenfalls von herabhangenden Büſchen und Geſträuchen beſchattet wird, und die geräumig genug iſt, um achtzehn bis zwanzig Menſchen zu faſſen. Ihr Anblick hat etwas Schauerliches und ruft das Andenken an unſre Vorfahren in unſre Seele zurück, die als wahre Kinder der Natur, und fremd mit jedem Zweig des Luxus, ihre Wohnungen mit Freuden in dergleichen rauhen Felſenklüften auffchlugen, und ſich glücklicher darin fühlten, als manche unſerer Groſsen in ihren prächtigen Palläſten.

Zweihundert Schritte von hier entfernt gelangt man auf einen freien halbrunden Kiesplatz, und genieſst gegen Süden einer lachenden Ausſicht. Vor dem Auge dehnt ſich eine weite Ebene aus, die von der Ilm durchſchnitten wird. Links erblickt man das Badehaus und rechts die Waſſerkunſt. Was dieſem ſchönen Naturgemälde aber den

gröfsten Reiz giebt, ift die fchöne Bergkette, die fich amphitheatralifch von Norden nach Süden um diefes reizende Thal zieht, das durch fein helles Wiefengrün, die Anpflanzungen von mancherlei Hölzern und die weifs angeftrichenen Gebäude, die fich darin befinden, einen äufferft freundlichen Anblick gewährt. Links erheben fich zwifchen den Bäumen und Gebüfchen zwei Gartenhäufer,*) und rechts fieht man die doppelte Kuppel des Schloffes zu Belvedere mit feinen vergoldeten Knöpfen aus dem Wäldchen, worin es liegt, hervorragen; und grade vor fich hat man eine Menge Gemüfsgärten, die mit jungen Obftbäumen bepflanzt find, und an welche fich das hübfche Dorf Oberweimar anfchliefst. Eine Menge gefchäftiger Menfchen beleben diefe lachende fruchtbare Gegend.

Sezt man nun feinen Weg immer weiter füdlich fort, fo gelangt man zu einem fchatti-

---

*) Den Geheimeräthen von Göthe und Schmidt gehörig.

gen Birnbaum, unter dem ſich eine Ruhebank befindet, und von dieſem kehrt man auf einem ſich nördlich lenkenden Kieswege in das Innere des Parks zurück.

Dem Wanderer ſtöſst hier zuerſt eine Bank entgegen, die an Simplicität und Erfindung ganz der gleich kommt, die er am Ufer der Ilm am Kloſter fand, nur daſs hier der Schatten nicht durch hohe Eſchen, ſondern durch niedrige Haſelbüſche verurſacht wird, und die Ausſicht durch die vorſtehenden Schleedornbüſche ganz verſperrt iſt. Der hier vorbeigehende Weg führt nach Belvedere und Oberweimar. Wenige Schritte von hier geht ein ſchmaler Seitenweg ab, der ſich bergaufwärts durch Gebüſche und durch die obere Region der diſtritigen Anlagen in die ſchöne nach Belvedere führende Allee zieht. Allein wir betreten dieſen Weg jezt nicht, ſondern gehn ihn vorüber, verfolgen den Weg in nördlicher Richtung weiter nach der Stadt zu, wo wir vor einem ſchönen Hauſe ſtehen, dem man nach dem Styl, in welchem es erbaut wur-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/136
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

de, den Namen des römiſchen Hauſes gab.

Dies Gebäude wurde von dem jetzigen Herzoge erbaut, und iſt erſt ſeit zwei Jahren vollendet. Die Anlage zu demſelben iſt ſehr ſchön und romantiſch. Man freut ſich, nach den mancherlei Gegenſtänden, die die Natur in dieſem Park darbietet, einmal auf ein Objekt zu ſtoſsen, wo die Kunſt ihre Meiſterhand zeigt. Das Haus beſteht aus einem länglichen Viereck und zwei Geſchoſſen, von denen das untere ein Erdgeſchoſs iſt. Das obere Stock enthält die Zimmer für den Herzog, das untere die Küche, die Zimmer für den Auffeher etc. Die öſtliche Fronte, die nahe am Abhange eines Porcipices ſteht, bildet ein doppeltes Portal, welches gegen Oſten von zwei Sandſteinwürfeln und vier kanelirten ordnungsloſen rohen Säulen, gegen Weſten aber von der Schiedmauer des Hauptgebäudes getragen wird. Am Rande des Abgrundes ſtehet unter dem Vorſprunge ein groſses ſteinernes Becken, in das ſich durch

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/137 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ein Triebwerk ein ſtarker klarer Quell ergieſst. Noch enthält das Portal an der innern Seite mehrere ſchöne allegoriſche Figuren.

Die weſtliche Fronte, deren unteres Geſchoſs unter der Erde ſteht, und die den Haupteingang enthält, hat einen Vorſprung, der von vier neben einander ſtehenden korinthiſchen Säulen getragen wird. Am Frontiſpice ſieht man eine Allegorie von Stuckaturarbeit, und das ganze untere Geſchoſs hat einen marmorirten Firniſsanſtrich. An der mitternächtlichen Seite erhebt ſich vom Fuſs des Gebäudes eine ſchöne ſteinerne Treppe, welche in einem Bogen über ein Fenſter des Parterre's geht und zu einer Seitenthüre führt, durch die man in den Speiſeſaal tritt, und über welcher man einen viereckigen Stein erblickt, der zu einer Inſchrift beſtimmt iſt. Das Dach iſt von Schiefer und ſehr flach.

Das Innere entſpricht dem Aeuſſern vollkommen. Eine kleine Vorhalle, die ſo breit, als die weſtliche Fronte iſt, und deren Decke

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/138
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

und Wände die vortreflichſte Stuckaturarbeit enthalten, empfängt uns beim Eintritt durch den weſtlichen Eingang. Man ſieht zwei Thüren vor ſich, wovon die zur Rechten in ein ganz kleines Apartement führt, wo man die ins Parterre herabſteigende Treppe findet; die links aber in einen ſchönen Saal führt. Das Vorgemach des Saals enthält ein ſchönes Gemälde, eine Göttin des Ruhms. Der Saal iſt ebenfalls voll hoher Schönheit und Pracht. Es hängt nur ein einziges Gemälde darin, das Bildniſs der Mutter des Herzogs, von Tiſchbein. Die Arabesken, die ſchönſten, die man ſehen kann, ſind von Horny gemalt, und die Stuckaturarbeit mit vielem Fleiſs gearbeitet. Beſonders ſchön iſt die Kuppel. Sie iſt aus lauter ſeparat gemachten einzelnen Stücken zuſammengeſezt, und bildet dennoch ein ſo ſchönes Ganze, daſs man ſich nicht genug über die Genauigkeit wundern kann, mit welcher der geſchickte Arbeiter dieſe einzelnen Theile ſo unbemerkbar zuſammengeſezt hat.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/139 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aus diesem Saal tritt man durch eine an der rechten Seite desselben befindliche Thür in ein kleines Zimmer, das durch drei Fenster erleuchtet wird, wovon eins nach Osten, die übrigen zwei aber nach Norden zu die Aussicht haben. Es enthält einige sehr schöne Handzeichnungen von einem französischen Emigrirten, dem Grafen Dumanoir und dem Fräulein von Goor, einer Engländerin, deren Familie sich zu Weimar aufhält. An dieses stößt rechts ein zweites, etwas kleineres Gemach, das dem Fürsten zum Arbeitszimmer dient. Es hat ein Fenster gegen Osten und zwei gegen Süden. Aus diesem kommt man endlich zu dem kleinen Appartement, wo, wie schon gedacht, die Treppen angebracht sind, wodurch das Parterre und das obere Stockwerk mit einander verbunden werden.

Vor dem westlichen Eingange des römischen Hauses breitet sich ein halbrunder freier Platz aus, über welchen sich ein breiter Kiesweg hinüber zieht, der vom Fürstenhaus in

ziemlich gerader Richtung durch den welschen Garten hierher führt, und in die Belvedereſtraſse ausläuft.

Wendet man ſich nach Norden zu, ſo befindet man ſich bald in einem angenehmen Garten, worin Gemüſe, fremde und einheimiſche Hölzer und Pflanzen gezogen werden. Drei bis vierhundert Schritte vom römiſchen Hauſe nördlich ſieht man zwei Wege, von denen der an der rechten Seite über einen runden mit Bänken beſeſeztnn Kiesplatz, nach den oben beſchriebenen Ruinen führt, der links aber in die Straſse nach Belvedere ausläuft. — Wir laſſen beide unbetreten und ſetzen dafür unſern Weg immer gegen Norden fort, wo wir bald zum wirklichen Eingange des eigentlichen welſchen Gartens gelangen.

Der ſüdliche Eingang dieſes welſchen Gartens, der noch von ſeiner erſten Anlage aus ältern Zeiten her, dieſen Namen führt, wird von zwei Reihen lombardiſchen Pappeln

gebildet, zwiſchen welchen man, wie zwiſchen natürlichen Wänden dahin wandelt, und die, beſonders im Frühjahr, wenn die Natur ihr trauriges Winterkleid gegen ihr reizendes Sommergewand vertauſcht, nicht nur durch ihr ſchönes Grün das Auge ergötzen, ſondern auch einen angenehmen Geruch verbreiten. Hinter demſelben erblickt man niedrige Spaliers, welche ein groſses Stück Garten für den Frevel muthwilliger Menſchen und gefräſsiger Thiere ſicher ſtellen ſollen, jedoch dem Auge freie Einſicht in dieſen Theil der ganzen Anlage verſtatten. Sie enthalten fremde Gewächſe und Hölzer, und zwei neu erbaute Treibhäuſer. Man geht an dieſen vorüber und nähert ſich einer geräumigen Lindenlaube. Man ruhet hier im Schatten, und entdeckt, wenn man einen Blick auf den öſtlichen Ausgang der Laube wirft, an deſſen beiden Seiten zwei raſenförmige ſteinerne Blumentöpfe ſtehen, abermals eine Perſpective. Ein oblonger Raſenplatz dehnt ſich vor unſerm Blick aus, der von der einen Seite durch ein Dickigt von fremden Buſchholz, von der andern aber durch ein

niedriges Staket beſchränkt wird, welches dem gröſsten Theil des welſchen Gartens zur Einfaſſung dient. Um denſelben links zieht ſich ein ſchöner Kiesweg, der ſo breit iſt, daſs zwei Perſonen bequem neben einander gehen können, und dem öſtlichen Eingange der Laube gegenüber in eine Lindenallee führt, die, weil man ſie nach innen zu ihrer niedrigen Aeſte beraubt hat, von fern das Anſehen eines langen grünen naürlichen Gewölbes gewinnt, in der Mitte ein Rondél bildet, deſſen im Zirkel geſezte Bänke man zur Zeit des Vauxhall nie leer fand, und grade auf einen Halbzirkel von jungen ſchlanken, doppelt hinter einander gepflanzten italiäniſchen Pappeln ſtöſst, wo man ebenfalls drei Ruhebänke antrift.

Nach Oſten zu gelangt man auf einem ſehr breiten Kieswege, links zwiſchen zwei Bäumen hindurch, zu dem ordentlichen Eingange des Parks, rechts aber zu einem gothiſchen Gebäude, dem Salon.

Ehe man aber noch dieſes Gebäude näher betrachtet, zieht ein anderes die Anfmerkſam-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/143 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

keit auf ſich. Sobald man nämlich aus dem gedachten Lindenzirkel heraustritt, befindet man ſich vor einem hohen hölzernen Gebäude, welches von Oſten gegen Weſten ein Oval bildet, und von innen und auſſen bis in den äuſſerſten Gipfel von künſtlich geführten Lindenzweigen bekleidet iſt, ſo daſs man von auſſen ſelbſt wenig von ſeinem inneren Bau wahrnehmen kann. Es beſteht aus zwei Treppen, die ſich ſchneckenartig über einander wegwinden, und in zwei kleine viereckigte Pavillons auslaufen, wo man einer ſchönen Ausſicht genieſst. Das Gebäude ſelbſt iſt ſchon alt; es wurde von Herzog Wilhelm IV. erbaut. Er machte den Anfang damit am 7. Jan. 1650. und am 12. Mai deſſelben Jahres war es ſchon ſo weit, daſs er in dem obern Raum deſſelben Tafel halten konnte. Nach ſeiner Form wurde es die Schnecke genannt. Rund umher iſt es mit einem hohen Bosquet eingefaſst, daſs jedoch gegen Morgen, Mittag und Abend breite Ausgänge hat, und ein zweites Oval bildet, das mit Kanapée's, Stühlen und Tiſchen umſezt iſt, und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/144 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

wovon die Schnecke gleichsam das Centrum ausmacht. An der nördlichen Seite findet man noch, auffer diesem Bosquet, eine Parthie Tannen, Fichten etc. welche zwar die Schnecke, wegen ihrer Höhe keinesweges dem Auge ganz entziehen können, sie jedoch aber von dieser Seite so weit verstecken, dass man grade nicht mehr davon erblickt, als nöthig ist, um die Neugierde zu reizen. Dieses Gebäude trägt gewiss zur Verschönerung des Parks bei, und mehrmals schon soll das Publikum deshalb eine Fürbitte für dieses Werk seines Ahnherrn gethan haben, da es jener, als nicht passend zum Ganzen, zerstören lassen wollte.

Um zu dem vorhingedachten Salon zu gelangen, schlägt man nun den Kiesweg ein, der sich von der Schnecke aus über einen etwas abhangenden und mit Bäumen und Strauchholz besezten Rasenplatz nach Süden zu zieht, und auf einen halbrunden Kiesplatz führt, wo rundum Bänke und Stühle angebracht sind, und wo man die vordere Seite

des genannten Sommergebäudes grade im Geſicht hat.

Dies Haus (der Salon) ſoll ehedem blos eine Art von ökonomiſchen Gebäude und der ganze öſtliche Theil des welſchen Gartens urſprünglich ein öder Platz geweſen ſeyn, wo das Bauholz zu neuen Gebäuden der Stadt zugehauen wurde. *Der jetzige Herzog* lieſs ihn bald nach Antritt ſeiner Regierung eben machen und zu einem Exerzierplatz einrichten. Wenige Jahre darauf wurde er aber von neuem verändert, und erhielt nach und nach ſeine jetzige Geſtalt. Auch das Gebäude, welches hier ſtand, bekam nun eine andere Geſtalt. Man gab ihm von auſſen das Anſehen einer gothiſchen Kapelle, und ſezte zu mehrerer Illuſion auf jede der vier Dachecken die Statue eines Johanniter- oder teutſchen Ordensritters; das Innere deſſelben füllt ein geſchmackvoller Saal mit vortreflichen Gemälden, zum Theil von Oeſer, aus; unter allen zeichnet ſich das aus, auf welchen ein reitender Sarazene abgebildet iſt, den ein Löwe von hinten

mit feinen Klauen packt und vom Pferde herunter reifst. Das Gemälde ift höchft täufchend. Man fieht den Grimm des Thiers und den Schmerz des Sarazenen fo lebendig ausgedrückt, dafs man zur Rettung hinzueilen möchte. Das Ameublement ift einfach, und befteht blos in ein paar Dutzend einfach gearbeiteten Stühlen, die mit Polftern belegt find, und einen Ueberzug von geflochtenen fchwarzen Pferdehaaren haben. Noch ftofsen an den Salon einige kleine Gemächer für den Küchen- und Kellermeifter, und ein Orchefter für die Mufiker. Die Fenfter des Gebäudes find grofs und gehen, wie es der gothifche Gefchmack mit fich bringt, oben fpitzig zu. Man findet indeffen die wirklichen Fenfter nur an der Mittagsfeite, da die an der entgegengefezten blos gemalt find. Vor den Fenftern hängen, znr Verhütung des Wetterfchadens, Leinwandgardinen, worauf blinde Scheiben gemalt find; und zu dem Eingange, den eine Glasthür verfchliefst, leiten, wie an der nördlichen Seite, fteinerne Stufen, deren

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/147 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

aber, weil der hintere Kiesplatz tiefer liegt, als der vordere, hier einige mehr sind.

Uebrigens liegt das Gebäude auf einer sanften Anhöhe. Es macht hier ebenfalls den Durchmesser eines Halbzirkels aus, und scheint mitten in einem Hain von Fichten, Tannen, Pappeln u. s. w. zu liegen, dessen innere Seite ringsum mit Rosenstöcken besezt ist, und in dessen entferntern Theilen man die oben beschriebenen Ruinen zerstreut liegen sieht.

Von dem hinter dem Salon befindlichen Kiesplatze zieht sich ein Weg östlich, der sich aber bald wieder in zwei Arme theilt, wovon sich der rechte nach der kalten Küche und dem Stern zu senkt, der linke aber sich nach einer sanften mit Rosen und Sträuchern bedeckten Anhöhe hinauf erstreckt. Folgt man dem leztern, so gelangt man zu einem Kanapée, von dem der Apfelbaum nicht weit entfernt ist, der seine Aeste wenige Zoll über der Erde nach allen Gegenden hin ausbreitet und wahr-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/148
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

scheinlich der Gesichtspunkt ist, aus welchem der Rath Kraus seine Zeichnung von diesem Theil des weimarischen Parks entworfen hat. Den Vordergrund bildet ein grosser Rasenplatz, der zu beiden Seiten mit Buschwerk umgeben ist. Aus dem Gebüsch zieht sich ein Kiesweg in krummer Richtung durch den grünen Vordergrund zur zweiten Parthie der Landschaft, welche die Schnecke in ihrer Lage von Osten nach Westen sehr schön darstellt, und durch die gut angebrachten vielen kleinen Figuren sehr viel Lebhaftigkeit und Interesse erhält. Allein mehr noch gewinnt diese Parthie durch den lichten Hintergrund, der theils aus der halb im Gebüsch versteckten Bibliothek, theils aber aus einem zwei Stock hohen herrschaftlichen Gebäude am Einge des Parks besteht. Sein weisser Anstrich schimmert freundlich durch das Grün der Bäume. Ganz im Hintergrunde zwischen diesem Gebäude, welches man den neuen Salon nennt, und dem Thurm des Bibliothekgebäudes zeigt sich der schöne Schlossthurm.

Verläſst man endlich ſeinen Standpunkt beim Apfelbaum, und wendet ſich rechts, ſo gelangt man zu einem runden hölzernen Tiſche, der von einem Halbzirkel von Fichten und Tannen umgeben wird. Von dieſem läuft ein neuer Kiesweg aus, der ſich ſchräg nach der in den Stern führenden Felſentreppe hinabſenkt, dort eine mehr öſtliche Richtung bekömmt, und rechts vor einem aus italiäniſchen Pappeln beſtehenden doppelten Rondel vorbei zu einer oben offnen Roſenlaube leitet, die geräumig genug iſt, eine ziemlich zahlreiche Geſellſchaft in ſich zu faſſen. Hier überſieht man den ganzen öſtlichen Theil des welſchen Gartens, und der Blick verweilt an einem Fichtenhain, durch deſſen Grün die Mauern der am Kloſter befindlichen Ruinen hindurchſchimmern. Im tiefſten Hintergrund erhebt ſich Belvedere, deſſen hellgrüne Kuppel über das Wäldchen hervorragt, in welchem es von dieſer Seite eingeſchloſſen iſt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/150 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wenige Schritte gegen Weſten ſteht man am Haupteingange des Parks. Rechts bilden dieſen eine Partie fremder Holzarten, und links das oben gedachte herrſchaftliche Gebäude, (der neue Salon) zwiſchen deſſen Fenſtern und drei Thüren würfelartige ſteinerne Poſtumente angebracht ſind, worauf im Sommer Orangeriebäume geſtellt werden. Links am Eingange des Parks ſteht der erſt im Jahre 1796 unter einem maleriſchen Laubdache angebrachte Brunnen,*) der nicht die geringſte Zierde deſſelben iſt. Das aus Seeberger Sandſtein zierlich verfertigte Waſſerbecken hat die Form eines antiken Sarkophags, und ruht auf zwei Stufen. Durch ſeine natürlich helle Steinfarbe ſticht es gut gegen das dahinterſtehende Piedeſtal, von eben dieſem Sandſtein gearbeitet, ab; dies iſt röthlich angeſtrichen und incruſtirt, und dadurch in eine dem Auge gefällige Harmonie zu der Bronzefarbenen Gruppe gebracht, die auf die-

*) Deſſen in der angeführten Beſchreibung des Parks nur vorübergehend gedacht iſt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/151 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

sem Würfel aufgestellt ist. Diese Gruppe, gewöhnlich, aber ohne hinlänglichen Grund, Castor und Pollux genannt, ist ein Meisterstück in der Ausführung aus gegossenem Eisen, von der durch Antiken dieser Art bekannten Eisenfabrik des Grafen von Einsiedel zu Mückenberg. In dem aus grosen Steinplatten zusammengefügten Piedestal ist der Wasserkasten von Eichenholz, in welchen auf dem Wasser eine Platte aus zusammengefügten Korktafeln, mit Blei überlegt, in der Absicht angebracht ist, damit sie durch ihren Druck das Wasser mit mehrerer Stärke aus der Muschel über die platte kupferne Zunge hervortreibe. *)

Auf der andern Seite, dem Brunnen schief gegenüber, ist vor kurzem ein Kanapee angebracht. Es bildet einen Halbzirkel von Seeberger Stein, mit Arabeskenverzierungen, die der Bildhauer Herr Schmidt aus Mainz ge-

---

*) Eine Abbildung und Beschreibung dieses Brunnens steht im Journal des Luxus und der Moden, Jun. 1797.

fertigt hat. Die daran herumlaufende Bank ist von Holz.

Jezt hat man den Weg durch den ganzen Park vollendet, und man tritt aus dem Haupteingange deſſelben auf den Fürſtenplatz. Niemand wird ihn verlaſſen, ohne dem Fürſten im Stillen ſeinen Dank zu weihen, der dieſe reizenden Anlagen hervorgehen lieſs. und den Genuſs der hier verſchönerten Natur allen Menſchen gönnt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/153
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Park bei Tiefurt.

Der Weg nach Tiefurt geht durch das Webicht, einem schon erwähnten Wäldchen nahe bei der Stadt, von dessen äussersten Ende das Dorf Tiefurt keine Viertelstunde mehr entfernt ist. Es liegt längs dem jenseitigen Ufer der Ilm, und ist für ein Dorf recht artig gebaut. Indessen würde es doch für eine an Glanz und Pracht gewöhnte Fürstin ein höchst trauriger Aufenthalt seyn, wenn die Natur über die Gegend und das Dorf herum nicht einen so unendlichen Zauber gegossen hätte, dass dem Erfindungsgeiste der Menschen wenig an diesem schönen Thale zu verändern übrig blieb, in welchem die verwittwete Herzogin Anna Amalia, Mutter des regierenden Herzogs, ihre prunklose und bequeme Wohnung hat.

Wenn man aus dem Webicht heraustritt und den vor sich liegenden Feldfahrweg verfolgt, so kommt man an einen Berg, der bis an den Ilmstrom hinab mit Obstbäumen besezt ist, um welchen sich der Tiefurtische Fahrweg hinab windet, und gegen Morgen an ein kleines Wäldchen stöfst, an welchem die Poststrafse nach Auerstedt weggeht, und das insgemein nur das Lohhölzchen genannt wird.

Dieses Hölzchen hat unter der Hand der Kunst eine verschönerte Gestalt erhalten, und macht in Verbindung mit dem daranstofsenden Gemüsegarten und der Baumschule den ganzen diesseitigen Theil des Parks aus.

Um die einzelnen Theile des Parks zu besehen, wähle man den Fufssteig, der zwischen den Pflaumen- und Kirschbäumen, die hier angepflanzt sind, hindurch führt, auf einen runden freien Platz. Von diesem laufen zwei Kieswege aus, wovon der links abwärts zu einem Monument führt, welches die Herzogin ihrem Bruder, dem im Wasser

bei Frankfurt an der Oder verunglückten Braunſchweigſchen Prinzen Leopold errichten lieſs; der rechts aber ſich unter dem dichten Schatten von Bäumen und Gebüſchen in immer gleicher Entfernung von der Auerſtedter Poſtſtraſse gegen Morgen zieht, bald über eine chineſiſche Brücke, und dann über einen runden, von tauſendjährigen Eichen beſchatteten Kiesplatz führt, und endlich ganz unvermuthet zum öſtlichen Ausgauge des Hölzchens eitet.

Eine reizende Gegend bietet ſich hier dem Anblick dar. Rechts an dem Ausgange des Wäldchens bemerkt man eine Grotte, die, weil ſie ganz in den ſich ſteil erhebenden Boden hineingegraben iſt, von der Seite, wo man herkömmt, nicht bemerkt werden kann. Sie iſt ſehr geräumig und enthält einen altanförmigen Sandſteintiſch und einige an den Wänden angebrachte Ruhebänke, die, wie die Grotte ſelbſt, aus Tuffſteinen beſtehen. Tritt man aus der Grotte heraus, ſo befindet man ſich wieder im Gemüſe- und Blumengar-

ten, der ſich von dem bunten Ufer des Ilmfluſſes terraſſenartig erhebt, und faſt von allen Seiten gegen heftige Winde geſchüzt iſt. Er iſt länger, als breit, und gränzt gegen Morgen an eine Baumſchule, die erſt vor kurzem angelegt zu ſeyn, und ſehr ſorgfältig gepflegt zu werden ſcheint.

Zwiſchen dieſer und dem Garten ſelbſt befindet ſich ein Weg, mittelſt deſſen man zu den untern Terraſſen des Gartens gelangen kann. Sie enthalten nichts als ein Bienen- und Treibhaus. Geht man vor dieſen und der in den jenſeitigen Theil des Parks führenden Brücke vorüber und ſchlägt einen Wieſenweg ein, ſo gelangt man wieder zu dem Hölzchen, welches man kurz vorher, ungefähr hundert Schritte oberwärts, verlaſſen hatte. Man findet auch hier einen ziemlich breiten Kiesweg vor ſich, der, ob er gleich hier und da mit dem Innern des Wäldchens Kommunikation hat, ſich doch nie ganz vom Ufer entfernt, ſondern mit dieſem immer parallel fortläuft, und endlich zu der hölzernen Brücke

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/157 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

führt, über welche der eigentliche Weg ins Dorf geht. Doch ehe man dahin gelangt, ſtöſst man

1) auf eine kleine Waſſerkunſt, wodurch, mittelſt des ſimpelſten Mechanismus, das Gieſswaſſer, ohne Beihülfe eines Menſchen, bis zu den höchſten und entlegenſten Theilen des Gartens getrieben wird. Keine hundert Schritte davon ſteht

2) am Wege links ein kleines Häuschen, das in- und auswendig mit Baumrinde bekleidet iſt, und neben welchem man ein angenehmes Ruheplätzchen antrift. Ein kleiner Amor füttert hier auf einem Poſtument von unordentlich auf einander gehäuften Tuffſteinen eine Nachtigall. Zu ſeinen Füſsen lieſet man folgende Innſchrift:

Dich hat Amor gewiſs, o Sängerin, futternd erzogen.
Kindisch reicht der Gott dir mit dem Pfeile die Kost.

Schlürfend saugtest du Gift in die unschuldige Kehle,
Und mit der Liebe Gewalt trift Philomele das Herz.

Von hier gelangt man bald

3) zu dem Denkmal, welches die Besitzerin dieser Anlagen vor kurzem ihrem verewigten jüngern Sohne, dem Prinzen Friedrich Constantin, Churſächsischen General von der Cavallerie, setzen liefs. Es steht links am Wege, mit dem Hintertheil an den sich steil erhebenden Berg gelehnt, und empfiehlt sich besonders durch seine Simplicität. Der an der mitternächtlichen Seite, zwischen den beiden in Basrelief gehauenen Genien, befindliche leere Raum, ist für eine Inschrift bestimmt. An der östlichen Seite des viereckigten Hauptsteines sieht man einen Helm, und an der westlichen eine griechische Leier — allegorische Vorstellungen der Liebe des Verstorbenen zu den Künsten des Kriegs, und seine Verehrung des

Apolls. An der vordern Seite deutet ein Schmetterling auf Vergänglichkeit.

Zwiſchen Büſten, Brücken und einigen unbedeutenden Statuen hindurch kommt man endlich

4) auf einen runden, freien Kiesplatz, in deſſen Mitte, unter dem Schatten eines bejahrten Baumes, ein groſser gut gearbeiteter Sandſteintiſch ſteht. Schlägt man hierauf den ſich links aufwärts ziehenden Seitenweg ein, ſo gelangt man an das Poſtument, deſſen wir ſchon oben zu Anfang der Beſchreibung des diesſeitigen Parks gedacht haben, und welches wir jezt genauer beſchreiben wollen.

Das Fundament beſteht aus einem Haufen unordentlich über einander geworfener Steine, welche einen viereckigen Sandſtein mit der Innſchrift:

Dem verewigten Leopold.

Anna Amalia.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/160 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

gleichsam zur Einfassung dienen. Gleich daneben erhebt sich das eigentliche Monument, welches, wie das Denkmal des Prinzen Constantin, ebenfalls aus einem Sandsteinwürfel besteht, und an der vordersten Fronte das Brustbild des Verewigten in Basrelief trägt. Die übrigen drei Seiten desselben haben aber weder eine Inschrift, noch ein allegorisches Bild. Dafür steht noch eine mit Trauerflor verfloffene Urne darauf, an deren Fuse ein Schild, Helm und Kommandostab liegen, und um deren Kopf sich eine Schlange windet, die mit ihrem Rachen den Schwanz fasst, und das gewöhnliche Symbol der Ewigkeit ist. Mit Rührung erinnert man sich bei diesem Stein des edlen Mannes, der in der Erfüllung der schönen Pflichten der Menschenliebe seinen Tod in den Fluten der Oder fand.

Nicht weit von diesem Denkmal vereinigt sich dieser Nebenweg wieder mit dem Hauptweg, der bald darauf zu der schon erwähnten hölzernen Brücke führt, wo man sich am Eingange des Dorfs und am Ende der Wan-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/161 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

derung am dieſſeitigen Ufer des Fluſſes befindet.

Mehrere Wege führen von hier zu den jenſeitigen Anlagen. Wir wählen den über die vor uns liegende Brücke, nach deren Zurücklegung wir uns zwiſchen zwei Zäunen eingeſchloſſen ſehen, die eben ſoviel Obſtgärten zur Einfaſſung dienen, und die von dieſer Seite einzige Einfahrt des Dorfes bilden. Aus lezterer tritt man in eine lange, queer vorüberlaufende Gaſſe, welche, nebſt einigen Nebengäſschen, das ganze Dorf ausmacht, und ſich in ziemlich gerader Linie von Morgen gegen Abend zieht. Wir wenden uns beim Eintritt in dieſelbe gegen Weſten, und biegen, ſind wir etwa hundert Schritt etwas bergaufwärts geſtiegen, in ein kleines Seitengäſschen ein, welches in einen ſehr geräumigen Hof führt, wo wir rechts und links lauter ökonomiſche Gebäude, rechts im Hintergrunde aber ein weiſs bekleidetes Haus erblicken, das durch ſein beſſeres Anſehen unſere Aufmerkſamkeit auf ſich zieht.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/162 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dies ist die Sommerwohnung der verwitweten Herzogin Amalia, die noch schöner seyn würde, wenn das im rechten Winkel aufgeführte nette und bequeme Hauptgebäude, die Lage des links befindlichen, nach der Ilm zu liegenden Nebengebäudes hätte. Uebrigens bestehet es, mit Einschluss des Parterres, aus zwei Stocken, hat ein Mansardziegeldach, und gewährt aus den nördlichen und östlichen Fenstern die Aussicht in den gleich daran stossenden Garten oder jenseitigen Theil des Parks, zu welchem der Weg unter einem Gang und Altan hinläuft, der die Konnexion zwischen Haupt- und Nebengebäude herstellt.

Hinter dieser Wohnung breitet sich ein grosser halbrunder Kiesplatz aus, auf welchem das Auge eine ziemlich freie und lachende Aussicht geniesst, und der nach Osten zu in einen breiten Kiesweg ausläuft, welcher sich in gerader Linie zwischen einem Gartenstaket und einer sanft abhangenden und mit Kieswegen durchschnittenen Rasenfläche hinzieht, und zu mancherlei Gegenständen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/163 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

führt, die man beifortgeſezter Wanderung näher kennen lernt.

Das erſte Sehenswürdige, welches bei Fortſetzung des Weges auffällt, iſt ein im Achteck errichtetes Häuschen, welches wenige Schritte rechts vom Wege ab, etwas verſteckt ſteht, und, da es eine Bekleidung von Baumrinde hat, in der Ferne für die friedliche Wohnung eines der Welt überdrüſsigen Sonderlings gehalten werden kann; tritt man aber näher hinzu, und thut einen Blick durch die hellen Spiegelfenſter in das Innere deſſelben, ſo wird man eines andern übezeugt. Es iſt mit ſchönen Tapeten ausgeſchlagen und mit geſchmackvollen Möbeln verſehn.

Unfern davon führt ein ebenfalls rechts abgehender Seitenweg zu einer artigen Kegelbahn; hundert Schritte weiter unterwärts geht rechter Hand noch ein dritter Seitenweg ab, der ſich um ein Gebüſch herumwindet, und endlich zu einem zweiten kleinen Baumrindenhäuschen führt, das für die Bedürfniſſe der Natur beſtimmt iſt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/164 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Keine hundert Schritt von hier dehnt sich der Hauptweg in einen runden Kiesplatz aus, von welchem gegen Morgen zwei neue Kieswege auslaufen, deren eine auf eine hölzerne, in einem einzigen Bogen über die Ilm gesprengte und nach Leopolds Monument führende Brücke stößt, der andere aber, unter dem Schatten von Espen, Pappeln und Erlen immer in paraleler Richtung mit dem Flusse fortläuft, und sich endlich in mancherlei Krümmungen über die schon erwähnte Wiese nach der Wohnung der Herzogin zurückführt, und uns wieder auf denselben Ort bringt, von welchem wir ausgiengen.

Aber ehe man noch dahin gelangt, zeigt sich rechts ein kleiner Kiesweg, der zwischen Rasen und Blumen auf der einen und Gesträuch auf der andern Seite in einem halben Zirkel hinauf, auf eine künstlich aufgeworfene Anhöhe führt, die rund umher mit einem Rosengeländer eingefaßt ist, und wo abermals eine lachende Aussicht den Wanderer erfreut. Er übersieht von hier die gan-

ze Stadt, und zwar grade von der Seite, wo sie sich am besten ausnimmt. Das Schlofs, das Fürstenhaus, beide Kirchen und das Gymnasium liegen vor seinen Augen. Ueber die Stadt hin erhebt sich der Ettersberg *) mit seinen schönen Holzungen, fruchtbaren Feldern und wohlhabenden Dörfern im Hintergrunde. Man wirft noch einen flüchtigen Blick auf diese schöne Landschaft zurück, schleicht dann langsam den Hügel wieder hinab, vollendet noch den kleinen Rest des mühsamen Bergpfades und befindet sich nun plötzlich auf einer grofsen Ebene, über welche sich links zwischen Kornfeldern die Jenaische Strafse hinzieht, rechts aber jene schon gedachte vierfache Allee von Linden auf die Je-

---

*) Ein ziemlich hoher Berg, rechts von der Chaussée, die nach Erfurt führt. Auf denselben ist ein Wäldchen, wo ein dem Herzog von Weimar gehöriges Jagdschlofs, die Ettersburg, und auf die Anhöhe gegen Erfurt zu ein Häuschen gebaut ist, aus dem man die reizendste Aussicht über Thüringen hat.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/166 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

naiſche Straſse und in das Webicht leitet. Links läuft ein Kiesweg horizontal an zwei Gärten vorüber, die eigentlich nicht zu dieſer Anlage gehören, ſondern Privatperſonen zuſtehen, aber wegen der guten Anlagen und Gartenhäuſer zur Verſchönerung der Anſicht beitragen. Wir gehen hier vorüber und wenden uns auf dem breiten Sandwege rechts wo man nach ungefähr hundert Schritten in die groſse Lindenallee gelangt, die aufwärts ins Webicht, unterwärts aber in grader Linie zwiſchen Bäumen und Laubwänden hindurch über die Sternbrücke durchs gothiſche Portal in den Schloſshof führt.

Um zur fernern Kenntniſs der Parthien des Parks zu gelangen, läſst man jezt die Allee links liegen, ſezt ſeinen Weg bergabwärts weiter fort, und ſchlägt einen Seitenweg ein, der ſich ungefähr vier bis fünfhundert Schritte weiter hinunter nach der Sternbrücke zu, links zeigt, und in grader Richtung zwiſchen dem Stern und einem Garten hindurch über lauter üppige Wieſen ebenfalls nach Oberwei-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/167 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

mar führt. Von diesem leitet ein naher Seitenweg, der die grade entgegen gesezte Richtung nimmt, bergab vor einer Art von chinesischen Brücke von Holz vorbei, zu einem kleinen Forellenbach, dessen kristallenes Wasser aus einer Felsenhöhle in ein natürliches Becken fällt, und sanft durch die Wiesen der nahen Ilm zueilt.

Hier scheidet sich der Weg abermals. Der eine, der grade vor uns liegt, zieht sich bergaufwärts nach dem sogenannten Schallthore und den drei Säulen zu; der andere aber, der sich mehr links windet, brachte den Wanderer noch vor kurzem zu einem künstlichen Wasserfalle, wozu das Wasser durch ein künstliches Triebwerk aus der Ilm hergeleitet ward. Das Wasser fiel aus einer Felsenkluft in ein mit Tuffstein ausgemauertes Becken, in dessen Mitte ein, durch eine Quelle verursachter Sandstrudel das Auge auf sich zog. In seinem Falle bildete das Wasser einen Spiegel, der in einiger Entfernung, und wenn sich grade die Sonnenstrahlen darauf brachen, durch sein schönes Farbenspiel erfreute, und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/168 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

im Schatten das Anſehen einer diamantenen Pforte gewann, durch die man in die ſchauerliche Felſenwohnung des Sphynx hineinblickte, welche hier noch jezt, in Sandſtein von Klauer abgebildet, ſteht. Das melancholiſche Dunkel, das die Cypreſſen und Lerchenbäume, welche hier umherſtehen, verurſachen, gab dieſer Parthie ein ſchauerlich düſteres Anſehen. *)

---

*) Bei den mancherley Veränderungen, welche in dieſem Frühjahr (1799) in dieſem Theil des Parks gemacht worden ſind, hat auch wie geſagt, dieſer Waſſerfall aufgehört. Der Arm des Fluſſes, der hier vorbei floſs, iſt ausgefüllt worden, und ſo iſt nun dieſer Theil keine Inſel mehr, und nur ein kleiner Bach, der bei der Grotte des Sphynx entſpringt, flieſst in die Ilm. Da die neuen Anlagen in dieſer Gegend noch nicht vollendet waren als ich dieſes ſchrieb, ſo wird man es entſchuldigen, wenn hier die Beſchreibung nur unvollkommen ſeyn kann.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/169 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/170 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

		25. Feb. 1999

III/9/280 JG 162/6, 85

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
2 0216113

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/171
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn332709272/172
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG